№ 296. Sonnabend, den 18. Dezember 1897. 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklametheil Zeile 20 Pf.
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuchler.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage. Sprechzeit: 10—12 Uhr Vormittags und 4—6 Uhr Nachmittags.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46. Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Expedition: Brückenstraße 34, parterre. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Die Expedition nach China.

Die Abfahrt des Prinzen Heinrich nach China ist am Donnerstag früh erfolgt. Der Kreuzer „Gefion" verließ Morgens 8 Uhr den Hafen unter den Salutschüssen sämmtlicher Kriegsschiffe, um die Fahrt durch den Kanal anzutreten. Der Kaiser, Prinz Heinrich und die drei ältesten Söhne des Kaisers schifften sich auf dem Panzerkreuzer „Deutschland" ein. Das Schiff verließ um 9 Uhr den Hafen. Die Salutschüsse die sich von Schiff zu Schiff fortpflanzten, donnerten über die Föhrde, bis die „Deutschland" im Pulverdampf den Blicken der Zurückbleibenden entschwand. Vom Fenster des Schlosses sahen die Prinzessin Heinrich mit ihren Söhnen der Abfahrt zu. Die Durchschleusung der Kreuzer „Gefion" und „Deutschland" in Holtenau erfolgte ohne Zwischenfall. Der „Deutschland" waren zur Unterstützung zwei Schlepper beigegeben.

Der **Kaiser** brachte bei der Tafel im königlichen Schloß zu Kiel den nachfolgenden **Trinkspruch** auf den Prinzen Heinrich aus:

„Mein lieber Heinrich! Da ich heute nach Kiel hineinfuhr, überdachte ich, wie ich schon so oft mit Freuden diese Stadt betreten habe, sei es um dem Sport obzuliegen, sei es, um irgend einer militärischen Unternehmung an Deiner Seite und auf meinen Schiffen beizuwohnen. Bei dem heutigen Eintritt in die Stadt hat mich ein erntes Gefühl bewegt, denn ich bin mir vollkommen bewußt der Aufgabe, die ich Dir gestellt habe, und der Verantwortung, die ich trage. Ich bin mir aber zugleich bewußt, daß ich die Verpflichtung habe, das auszubauen und weiterzuführen, was meine Vorgänger mir hinterlassen haben. Die Fahrt, die Du antreten wirst, und die Aufgabe, die Du zu erfüllen hast, bedingen an sich nichts Neues; sie sind die logischen Konsequenzen dessen, was mein hochseliger Herr Großvater und sein großer Kanzler politisch gestiftet und was unser herrlicher Vater mit dem Schwerte auf dem Schlachtfelde errungen hat; es ist weiter nichts, wie die erste Bethätigung des neugeeinten und neuerstandenen Deutschen Reiches in seinen überseeischen Aufgaben. Dasselbe hat in der staunenswerthen Entwickelung seiner Handelsinteressen einen solchen Umfang gewonnen, daß es meine Pflicht ist, der neuen deutschen Hansa zu folgen und ihr den Schutz angedeihen zu lassen, den sie vom Reich und vom Kaiser verlangen kann. Die deutschen Brüder kirchlichen Berufs, die hinausgezogen sind zu stillem Wirken und die nicht gescheut haben, ihr Leben einzusetzen, um unsere Religion auf fremdem Boden, bei fremdem Volke heimisch zu machen, haben sich unter meinen Schutz gestellt, und es gilt, diesen mehrfach gekränkten und auch oft bedrängten Brüdern für immer Halt und Schutz zu verschaffen. Deswegen ist die Unternehmung, die ich Dir übertragen habe und die Du in Gemeinschaft mit den Kameraden und den Schiffen, die bereits draußen sind, zu erfüllen haben wirst, wesentlich die eines Schutzes und nicht des Trutzes. Es soll unter dem schützenden Panier unserer deutschen Kriegsflagge unserem Handel, dem deutschen Kaufmann, den deutschen Schiffen das Recht zu Theil werden, was wir beanspruchen dürfen, das gleiche Recht, was von Fremden allen anderen Nationen gegenüber zugestanden wird. Neu ist auch unser Handel nicht; war doch die Hansa in alten Zeiten eine der gewaltigsten Unternehmungen, welche je die Welt gesehen, und es vermochten einst die deutschen Städte Flotten aufzustellen, wie sie bis dahin der breite Meeresrücken wohl kaum getragen hatte. Sie verfiel aber und mußte verfallen, weil die eine Bedingung fehlte, nämlich die des kaiserlichen Schutzes. Jetzt ist es anders geworden, die erste Vorbedingung: das Deutsche Reich ist geschaffen, die zweite Vorbedingung: der deutsche Handel blüht und entwickelt sich, und er kann sich nur gedeihlich und sicher entwickeln, wenn er unter der Reichsgewalt sich sicher fühlt. Reichsgewalt bedeutet Seegewalt, und Seegewalt und Reichsgewalt bedingen sich gegenseitig so, daß die eine ohne die andere nicht bestehen kann. Als ein Zeichen der Reichs- und Seegewalt wird nun das durch Deine Division verstärkte Geschwader aufzutreten haben, mit allen Kameraden der fremden Flotten draußen im innigen Verkehr und guter Freundschaft, zu festem Schutz der heimischen Interessen gegen Jeden, der den Deutschen zu nahe treten will. Das ist Dein Beruf und das ist Deine Aufgabe. Möge einem jeden Europäer draußen, dem deutschen Kaufmann draußen und vor allen Dingen dem Fremden draußen, auf dessen Boden wir sind, oder mit dem wir zu thun haben werden, klar sein, daß der deutsche Michel seinen mit dem Reichsadler geschmückten Schild fest auf den Boden gestellt hat, um dem, der ihn um Schutz angeht, ein für allemal diesen Schutz zu gewähren; und mögen unsere Landsleute draußen die feste Ueberzeugung haben, seien sie Priester, oder seien sie Kaufleute, oder welchem Gewerbe sie obliegen, daß der Schutz des deutschen Reiches, bedingt durch die kaiserlichen Schiffe, ihnen nachhaltig gewährt werden wird. Sollte es aber je irgend Einer unternehmen, uns an unserem guten Recht zu kränken oder schädigen zu wollen, dann fahre darein mit gepanzerter Faust! und, so Gott will, flicht Dir den Lorbeer um Deine junge Stirn, den Niemand im ganzen deutschen Reiche Dir neiden wird!

In der festen Ueberzeugung, daß Du, nach guten Vorbildern handelnd, — Vorbilder sind Gott sei Dank in unserem Hause genügend vorhanden — meinen Gedanken und Wünschen entsprechen wirst, erhebe ich mein Glas und trinke es auf Dein Wohl, mit dem Wunsche für eine gute Fahrt, für eine gute Ausrichtung Deiner Aufgabe und für eine fröhliche Heimkehr: Seine königliche Hoheit, der Prinz Heinrich lebe! Hurrah! Hurrah! Hurrah!"

Prinz Heinrich erwiderte darauf:

„Durchlauchtigster Kaiser! Großmächtigster König und Herr! Erlauchter Bruder! Als Kinder wuchsen wir zusammen auf, später war es uns als Männern vergönnt, einander in die Augen zu schauen und einander treu zur Seite zu stehen. Euerer Majestät erblühte die Kaiserkrone mit Dornen. Ich habe versucht, in meinem engen Kreise und mit meinen schwachen Kräften als Mensch, als Soldat und als Staatsbürger Euerer Majestät zu helfen. Es kam eine größere Epoche, eine für die Nation bedeutende Epoche, eine für Euerer Majestät Marine bedeutende Epoche. Euere Majestät haben die große Gnade und Entsagung gehabt, mir dieses Kommando anzuvertrauen. Ich danke dies Euerer Majestät aus treuestem, brüderlichem und unterthänigstem Herzen.

Ich kenne sehr wohl die Gedanken Euerer Majestät, ich weiß, wie schwer das Opfer ist, indem Euere Majestät mir ein so schönes Kommando anvertraut haben, und das ist, Euere Majestät, was mich am tiefsten bewegt, und weshalb ich Eurer Majestät aufrichtigst danke. In zweiter Reihe bin ich Euerer Majestät tief verbunden für das Vertrauen, was Euere Majestät in meine schwache Person setzen. Das Eine versichere ich Euerer Majestät: mich lockt nicht Ruhm, mich lockt nicht Lorbeer, mich zieht nur Eines: das Evangelium Euerer Majestät geheiligter Person im Auslande zu künden, zu predigen jedem, der es hören will, und auch denen, die es nicht hören wollen. Dies will ich auf meine Fahne geschrieben haben und will es schreiben, wohin ich immer ziehe. Dieselben Gesinnungen, mit denen ich hinausziehe, theilen auch meine Kameraden.

Ich erhebe dieses Glas und fordere Jene auf, die mit mir in der glücklichen Lage sind, hinausziehen zu dürfen, dieses Tages zu gedenken, sich die Person unseres Kaisers einzuprägen und den Ruf erschallen zu lassen weit in die Welt hinaus: Unser Durchlauchtigster, Großmächtigster, Geliebter Kaiser und König und Herr, immer und ewig Hurrah! Hurrah! Hurrah!"

Die erste Panzerdivision unter dem Kommando des Vizeadmirals Thomsen ist Donnerstag Nachmittag durch den Kaiser Wilhelm Kanal in See gegangen.

Vom Reichstage.

12. Sitzung vom 16. Dezember.

Am Bundesrathstische: Kriegsminister v. Goßler und Staatssekretär Graf Posadowski.

Nach dem Antrage der Geschäftsordnungskommission wird das Mandat des Abg. Paasche (nl.) als durch dessen Berufung zum etatsmäßigen Professor an die Technische Hochschule zu Berlin für nicht erloschen erklärt.

Es folgt Fortsetzung der ersten Lesung des Etats.

Der Präsident Frhr. v. Buol bemerkt, daß dieser Gegenstand heute bereits am sechsten Tage das Haus beschäftige und noch ein wichtiger Gegenstand vor den Weihnachtsferien der Erledigung in erster Lesung harre.

Abg. Förster (Antis.) spricht sein Bedauern darüber aus, daß der Bundesrath so wenig die Wünsche des Hauses berücksichtige, so in der Vivisektionsfrage, betreffs Erhöhung der Unterbeamtengehälter, auch bezüglich des Quebrachozolles und des Impfzwanges. In Sachen der österreichischen Deutschen hätten ihn die Worte der Abgg. Zimmermann und Hasse mit großer Genugthuung erfüllt, und er hoffe, daß die jetzige Regierung in kräftiger und würdiger Weise dem Auslande gegenüber die deutschen Interessen vertreten werde. Infolge einiger weiteren, bei der Unruhe im Hause auf der Tribüne unverstanden gebliebenen Bemerkungen des Redners bemerkt.

Präsident Frhr. v. Buol, der Vorredner habe einen früheren Abg., den Herrn v. Koscielski, hochverrätherischer Umtriebe beschuldigt. Er bitte, gegen einen Abwesenden solche Anschuldigungen zu unterlassen.

Unterstaatssekretär v. Richthofen ersucht gleich dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts, sich nicht in die inneren Angelegenheiten eines uns befreundeten und verbündeten Nachbarstaates zu mischen.

Abg. Lieber (Zentr.) wendet sich vor Allem gegen die seitens der Abgg. Richter und Bebel dem Zentrum gemachten Vorwürfe, daß dasselbe das Flottengesetz einer wohlwollenden Prüfung unterwerfen wolle. Ja, das wolle das Zentrum, so erwidert der Redner, und zwar zunächst im Interesse seiner eigenen Aufklärung, aber auch im Interesse der Aufklärung der öffentlichen Meinung. Was die Spezialreform anlange, so werde das Zentrum mit allem Nachdruck auf deren Fortsetzung bestehen. Seitens des Zentrums sei ja bereits ein Antrag eingebracht worden betreffend Erhebungen über die gewerbliche Arbeit der Kinder und bald werde es einen Antrag einbringen in Bezug auf die Berufsvereine. Redner führt weiter aus, daß seine Freunde es nicht für richtig hielten, die österreichische Angelegenheit hier zur Sprache zu bringen. Solche Dinge seien ganz besonders heikel und ihre Erörterung hier im höchsten Grade unangebracht. Herrn Hasse könne er das Recht, derart für rechte Deutsche im Auslande einzutreten, nicht zuerkennen, so lange in Deutschland selber deutsche Staatsbürger mit allen Mitteln bedrängt würden (Beifall).

Abg. Graf Limburg (kons.) meint, die Deutschen in Oesterreich hätten vielfach die Sünden einer früheren Generation zu büßen. Die Sympathien seien denselben nicht zu versagen.

Staatssekretär des Innern Graf Posadowsky betont gegenüber dem Abg. Bebel, daß es ihm fern gelegen habe, von einem Zurückgehen auf der Bahn der Sozialgesetzgebung zu sprechen. Er habe nur vor Mißgriffen gewarnt. Das Verhältniß zwischen Arbeiter und Arbeitgeber könne man nicht allein durch ein Reglement festsetzen, ein gewisses Pietätsverhältniß müsse bestehen. (Sehr richtig! rechts). Die Regierung werde demnächst über die Kostenvertheilung der sozialpolitischen Einrichtungen eine Vorlage machen. Aber die Regierung verwahre sich gegen den Vorwurf, daß sie einen Stillstand der Sozialgesetzgebung anstrebe.

Abg. Rickert (frs. Vg.) erklärt, daß er auf ein Eingehen in die politischen Verhältnisse verzichte.

Abg. Cegielski (Pole) dankt dem Abg. Dr. Lieber für sein Eintreten zu Gunsten der Polen.

Abg. Paasche (nl.) wendet sich gegen die gestrigen Aeußerungen des Abg. Bebel, den Abg. Paasche betreffend, worauf

Abg. Bebel (Soz.) erwidert, er sei gegen Herrn Paasche nicht gehässig gewesen; wenn irgend ein Schmutzfink gegen die Sozialdemokratie ein Pamphlet schreibe, dann sei es die Partei des Abg. Paasche, die dasselbe in Hunderttausenden und Millionen verbreite.

Nachdem noch Abg. Förster (Antis.) die österreichische Angelegenheit nochmals erwähnt, wird die Diskussion geschlossen.

Es erfolgt die Verweisung eines Theiles des Etats an die Budgetkommission.

Nunmehr beginnt die erste Lesung der Vorlage betreffend Reform des Militärstrafverfahrens.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe führt aus: Dem vorjährigen Versprechen, daß dieses Gesetz auf der Grundlage des modernen Rechts beruhen soll, entspricht die Vorlage. Sie schafft mündliches Verfahren, trennt den Ankläger, den Vertheidiger und den Richter, sie giebt dem Richter das Recht der freien Beweiswürdigung, und sie giebt das Recht der Berufung und der Revision. Die Richter bestimmen selbstständig über die Thatfrage, die Stellung der Gerichte ist in hohem Maße gewährleistet. Die Verhandlungen sind öffentliche. Ausschließung der Oeffentlichkeit erfolgt nur aus Rücksichten des allgemeinen Wohls. Ein oberster Gerichtshof sichert die einheitliche Anwendung des Gesetzes. Eine weitere Annäherung an die Formen der bürgerlichen Rechtsprechung verbietet das Interesse der Armee, die Disziplin. Die verbündeten Regierungen glauben, die richtige Lösung getroffen zu haben. Ich bitte Sie um Ihr Wohlwollen gegenüber der Vorlage. Dieselbe hätte nicht zu Stande kommen können, ohne daß mit Rücksicht auf den großen Zweck die Contingentsherren auf große Rechte verzichten mußten. Ihre Weisheit wird der Vorlage hoffentlich kein Hinderniß bereiten und sie so annehmen, daß dieselbe den Wünschen der verbündeten Regierungen entsprechen kann.

Kriegsminister v. Goßler giebt eine Darlegung der Vorgeschichte des Entwurfs, wobei er zu beweisen sucht, daß kein Einfluß von oben geltend gemacht worden sei, um das Werk zu hintertreiben und das Zustandekommen zu hindern. Vielmehr sei ihm der gemessenste Befehl geworden, die Vorlage so schnell wie möglich zu fördern. Allerdings hätten dann die Verhandlungen mit den Bundesstaaten Schwierigkeiten verursacht. Man habe namentlich auch verlangt, daß auch das Einführungsgesetz vorgelegt werde, ehe sich die Einzelregierungen entschließen könnten. Bayern hätte darauf aufmerksam gemacht, daß es auf Grund des Versailler Vertrages das Recht für sich beanspruche, ein besonderes Oberlandesgericht einzusetzen und man habe sich deshalb dazu entschlossen, die Frage nach der Errichtung eines obersten Reichsmilitärgerichts zu eliminiren. Vor dem Jahre 1900 werde die Vorlage nicht in Kraft treten können. Nachdrücklich müsse der laut gewordenen Ansicht widersprochen werden, als solle die Vorlage jetzt als Vorspann für die Flottenvorlage benutzt werden. Das sei eine völlig unberechtigte Auffassung. Desgleichen sei unrichtig, was man von einem angeblichen Zwiespalt über die Vorlage in leitenden Kreisen gesagt habe. Allerdings habe sein Amtsvorgänger Bedenken gegen Einzelheiten der Vorlage gehabt. Die Vorlage sei durchaus logisch gearbeitet und zeichne sich durch Klarheit und Einfachheit aus. Sollten die Grundlagen der Vorlage verschoben werden, dann werde man dieselbe der Armee nicht octroyiren können; die Regierung würde sie in diesem Falle ablehnen müssen. Die Verantwortung des Hauses sei eine große. Durch Erledigung des vorliegenden Entwurfs würde sich der Reichstag ein dauerndes Denkmal setzen.

Abg. Gröber (Zentr.) betont, die Freude seiner Partei über die Vorlage sei bei deren näheren Prüfung sehr getrübt worden, weil sie schwerwiegende Abweichungen von dem bürgerlichen Verfahren enthalte. Wenn, was er, Redner, nicht erwarte, der Entwurf in dieser Form Gesetz werde, dann werde das z. B. für Bayern ein starker Rückschritt sein. Wichtige Aenderungen an der Vorlage seien vorzunehmen. Ohne solche könne das Zentrum das Gesetz nicht annehmen. Redner geht nunmehr in längerer Ausführung auf die Einzelheiten der Vorlage ein, wobei er wiederholt bemerkt, daß einige Punkte derselben viel zu weit gehend seien. Das bayerische Reservatrecht bezüglich des obersten Gerichtshofes erkenne das Zentrum an; es werde in der Kommission einen entsprechenden Antrag einbringen. Die Frage der Vertheidigung bezeichnet Redner als für seine Partei ungemein wichtig; desgleichen sei die Berufung ein Fortschritt, der noch nicht einmal im bürgerlichen Verfahren zu finden sei, aber auch sie enthalte leider Mängel. Unter allen Umständen brauche man Garantien nicht gegen den ungerechten Richter, sondern gegen den irrenden Richter, beim militärischen Strafverfahren ebenso gut wie beim bürgerlichen. Die Vorlage müsse gründlich umgearbeitet werden; zu diesem Zwecke beantrage das Zentrum Verweisung an eine Kommission. (Beifall.)

Abg. v. Puttkamer-Plauth (kons.) giebt der Hoffnung Ausdruck, daß sich die verbündeten Regierungen weder durch eine Majorität des Reichstages, noch durch die sogen. öffentliche Meinung von ihrem Standpunkt abbringen lassen werden. Die Armee sei für seine, Redners, Partei ein noli me tangere, auf ihr beruhe die Zukunft des Vaterlandes. Den Konservativen wäre es übrigens viel lieber gewesen, wenn die Vorlage überhaupt nicht gemacht worden wäre. (Hört! Hört! und Gelächter links.) Die Vorlage gehe mehrfach zu weit. Aus den Kreisen der Armee sei auch die Anregung zur Vorlage nicht gekommen. Im Gegentheil, maßgebende militärische Stimmen, auch Fürst Bismarck, hätten gewarnt.

Abg. Schröder (frs. Vg.) bezeichnet die Vorlage als einen wesentlichen Fortschritt, und deshalb wünsche seine Partei, daß es zu einer Verständigung kommen möge. Ein Vorwurf sei der Vorlage nicht zu ersparen; sie schaffe geradezu einen Gegensatz zwischen militärischer Disziplin und guter Justizpflege. Die Vorlage bekunde auch ein gewisses Mißtrauen gegen die Juristen, welches sich nicht rechtfertigen lasse. Durchaus zu verwerfen seien die Bestimmungen über die bedingte Zulassung von Zivilvertheidigern. Redner

drückt schließlich nochmals den Wunsch aus, daß eine Verständigung gelinge.

Bayerischer Bevollmächtigter Graf Lerchenfeld führt aus, das bayerische Reservatrecht sei im Bundesrathe weder bestritten, noch anerkannt. Daher sei der Ausweg des § 33 gewählt worden. In der Kommission werde sich besser darüber reden lassen, als hier.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe nimmt nochmals das Wort, um zu erklären, daß im Bundesrathe, wo Meinungsverschiedenheiten darüber bestanden hätten, man die Frage des Reservatrechts habe offen gelassen. Die preußische Regierung wünsche lebhaft, diese Meinungsverschiedenheiten in freundlicher Weise auszugleichen.

Abg. v. Hertling (Zentr.): In Bayern werde an der Vorlage vornehmlich die ungenügende Ausgestaltung der Oeffentlichkeit und des Vertheidigungswesens und die ungenügende Heranziehung des richterlichen Elements beklagt. Das Zentrum halte an dem bayerischen Reservatrecht bezüglich des obersten Gerichtshofes fest und wolle, daß dies auch in diesem Gesetz zum Ausdruck komme.

Das Haus vertagt sich hierauf auf morgen.

Tagesordnung: Fortsetzung der ersten Lesung der Militärstrafprozeßordnungsreform; vorher Rechnungssachen

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Dezember.

— Der Kaiser hat gestern Abend 7 Uhr auf der Rückreise von Rendsburg nach Berlin dem Fürsten Bismarck einen einstündigen Besuch in Friedrichsruh abgestattet.

— Die Kaiserin, welche seit einigen Tagen stark erkältet war, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

— Prinz Heinrich unternahm, wie dem „Lok.-Anz." aus Kiel gemeldet wird, während die „Deutschland" noch im Kohlenhof der kaiserlichen Werft lag, eine im buchstäblichen Sinne eigenhändige überaus gründliche Untersuchung des Schiffes. Der Prinz-Admiral entledigte sich seiner Oberkleider, legte die Mütze und Manschetten ab und ließ auch nicht einen Schiffsraum ununtersucht. Um zu den reparirten Platten am Schiffsboden zu gelangen, kroch der Prinz in den engen Raum zwischen Innenhaut und Außenhaut des Schiffes und überzeugte sich durch Beklopfen der Nieten und Fugen von der Beschaffenheit der ausgebesserten Platten.

— Die Erzbischöfe und die Expedition nach China. Nach dem „Wolff'schen Telegraphenbureau" erhielt der Kaiser am Mittwoch von den Erzbischöfen von Breslau und Posen die nachfolgenden Telegramme: „Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm II. Kiel. Der Fahrt des Erlauchten Bruders nach dem fernen Osten zum Schutze des Kreuzes weiht die innigsten Segenswünsche Kardinal Kopp." Ferner: „Kaiser Wilhelms Majestät Kiel. Im Augenblicke, in welchem Euere Majestät im Begriffe stehen, dem einzigen Bruder Lebewohl zu sagen, drängt es mich, Allerhöchstdieselbe zu versichern, daß meine Gebete den fürstlichen Seefahrer begleiten, auf daß Christi Kreuz im fernen Osten sicheren Schutz und Förderung finden möge. Erzbischof v. Stablewski." Der Kaiser antwortete hierauf an Kardinal Kopp: „Euerer Eminenz spreche ich meinen warmen Dank für die Segenswünsche aus, welche Sie aus Anlaß der Fahrt meines Bruders, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich, nach dem fernen Osten mir dargebracht haben. Mir gereicht es zu großer Zuversicht, den Prinzen von den Gebeten von Männern begleitet zu wissen, welche dem Vaterlande wie ihrer Kirche gleich treu ergeben sind. Wilhelm." — Die Antwort an Erzbischof v. Stablewski. lautet: „Eure Erzbischöfliche Gnaden haben durch die treuen Segenswünsche, welche Sie mir aus Anlaß der im Dienste des Vaterlandes und zum Schutze des Kreuzes in einem fernen Welttheil unternommenen Fahrt meines einzigen Bruders, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich, dargebracht haben, mein Herz tief gerührt. Nehmen Sie meinen innigsten Dank dafür entgegen. Wilhelm."

— Anläßlich der heutigen Abfahrt des Prinzen Heinrich nach Ostasien schreibt die „Norddeutsche Allg. Ztg.", für ein glückliches Gelingen der Expedition seien in der Person des prinzlichen Admirals und in der Tüchtigkeit unserer zwar nur kleinen Marine die besten Garantien gegeben. Wenn Kaiser Wilhelm nicht gezögert habe, seinen Bruder einzusetzen, wenn es gelte, in Ostasien der Kultur und der Menschheit Dienste zu leisten, wenn die dem Prinzen und seiner Heeresmacht gestellte Aufgabe die eines Schutzes und nicht des Trutzes sei, und wenn Prinz Heinrich selbst seine Mission in dem hohen Sinne auffasse, wie es seine gestern in Kiel gehaltene Rede zum Ausdruck bringe, dann seien Verheißung und Bürgschaft des guten Erfolges gegeben.

— Die gestrige Kaiserrede in Kiel wird in der Presse lebhaft erörtert. Die „National-Ztg." schreibt, mit dieser Rede sei die deutsche Besitzergreifung in China endgiltig vollzogen, und zwar, wie man annehmen dürfe, auf Grund internationaler Besprechungen, welche die friedliche Anerkennung der deutschen Position in der Kiao-Tschau-Bucht gewährleisten. Die fremden Mächte erhalten in der kaiserlichen Rede die Versicherung, daß Deutschland nichts Anderes erstrebe, als was sie sich schon früher gesichert hätten. Das „Berl. Tgbl." meint, die Bedeutung der kaiserlichen Worte reiche weit über die Räume des Kieler Schlosses hinaus und sei eine an die ganze Welt gerichtete hochpolitische Kundgebung, eine offene Aufklärung über Ziele und Zwecke der Expedition und der deutschen Meerespolitik überhaupt. Die „Deutsche Tagesztg." ist überzeugt, das Kaiserwort werde im Lande freudigen und begeisterten Widerhall finden und im Auslande werde der Satz gewürdigt werden, daß die Unternehmung wesentlich zum Schutze und nicht zum Trutze bestimmt sei. Die „Volksztg." sieht in dem Satze „Reichsgewalt bedeutet Seegewalt" die Wege, auf denen sich die Erweiterung der deutschen Reichspolitik zur Weltpolitik vollziehen soll, und wird in ihrer Auffassung bestärkt, daß die gegenwärtige Marinevorlage lediglich der Anfang einer unausbleiblich fortzusetzenden Vermehrung der Flotte sein wird. Die „Germania" sagt, die Rede des Kaisers lege wiederum Zeugniß dafür ab, welche große Bedeutung derselbe dieser Expedition beilege, insbesondere welches große Interesse der Kaiser an der Entwickelung des überseeischen Handels nehme. Zu der Antwort des Prinzen Heinrich schreibt das „Volk", in christlichen Kreisen werde man sie nicht ohne schmerzliche Empfindung lesen können; eine Uebertragung der heiligsten religiösen Begriffe und Worte (es ist von dem Ausdruck „Evangelium" die Rede) auf Menschen müsse zu einer Vermengung religiöser und monarchischer Momente führen.

— Einem gestern gefaßten Beschlusse des Bundesraths zufolge sollen, um dem in neuerer Zeit fühlbar gewordenen Mangel an Kronen (Zehnmarkstücken) abzuhelfen, bei der nächsten für Rechnung der Reichsbank stattfindenden Goldausprägung bis zur Höhe von 20 Millionen Mark unter Vertheilung auf sämmtliche deutsche Münzstätten Kronen ausgeprägt und die hierdurch entstehenden Mehrkosten auf die Reichskasse übernommen werden. Ferner sollen, um dem wachsenden Bedürfniß nach silbernen Scheidemünzen nachzukommen, etwa 16 Millionen Mark in silbernen Fünfmarkstücken, etwa 8 Millionen in Zweimarkstücken und etwa 4½ Millionen in Einmarkstücken geprägt werden.

— Die Diätenlosigkeit des Reichstags hat sich diesmal schon bei Beginn der Session alsbald wieder in der schroffsten Weise geltend gemacht. Der Reichstag ist kaum zwei Tage in beschlußfähiger Zahl versammelt gewesen. Die Unmöglichkeit, ohne eine Auszählung zu gewärtigen, bei der ersten Berathung des Reichshaushaltsetats einen Schluß der Diskussion herbeizuführen, hat die Folge gehabt, daß die Debatte sich endlos ausspann, auch alle fraktionslosen Redner angehört werden mußten und mehrere Redner zwei, sogar dreimal das Wort ergriffen. Nach Neujahr wird voraussichtlich die Sache noch viel schlimmer werden, da vor März kaum wesentliche materielle Abstimmungen im Reichstage zu gewärtigen sind.

— Wie die „N. A. Z." mittheilt, ist von einer Insultirung deutscher Offiziere in Port-au-Prince, welche von einem Balle nach ihren Schiffen zurückkehrten, an hiesiger maßgebender Stelle nichts bekannt.

— Das „Armee-Verordnungs-Blatt" veröffentlicht eine Kabinetsordre des Kaisers, nach welcher vom Herbst 1898 ab die Trainsoldaten in der Regel nach einjähriger aktiver Dienstzeit zur Reserve zu beurlauben sind.

— Umwandlung diätarischer Stellen in der Eisenbahnverwaltung. Es sollen nach einer Mittheilung der „B. P. N." im nächstjährigen Staatshaushaltsetat mehr als 10 000 neue etatsmäßige Stellen für früher diätarisch beschäftigte Beamte geschaffen werden. Weitere Maßregeln müßten einer nahen Zukunft vorbehalten bleiben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 16. Dezember. Infolge der Unterredung, welche die Reichsrathsabgeordneten Prags gestern beim Ministerpräsidenten Gautsch hatten, wurden die polizeilichen Maßregeln etwas gemildert. Von heute ab dürfen die Wohngebäude Abends bis 9, die Gast- und Kaffeehäuser bis 11 Uhr geöffnet bleiben.

Rußland.

Petersburg, 16. Dezember. Der Generalstabsoberst Massegine, welcher an Oesterreich Pläne zur Vertheidigung der polnischen Grenze verkauft hatte, ist gestern in einem Festungsgraben erschossen worden. Seine Frau und sein Kind, welche die Dokumente nach Wien gebracht hatten, wurden zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien verurtheilt.

Frankreich.

Eine neue Uniform erhält das französische Heer, und zwar für die Infanterie und Kavallerie. Was die Letztere anlangt, so handelt es sich bei ihr nur um die Erneuerung eines Helmmusters. Jäger und Husaren werden in Zukunft einen schwarzen Lederhelm tragen, dessen Beschläge und Kinnkette aus Aluminium hergestellt sind. Die Form des Helms ist dieselbe wie die des jetzigen. Eine bedeutende Veränderung wird dagegen die zukünftige Uniform der Infanterie erfahren. Winter wie Sommer ein einfacher Waffenrock mit nur einer Reihe Knöpfe, ähnlich dem, wie ihn die Pariser Feuerwehrleute tragen, und der sich durch Bequemlichkeit und Einfachheit auszeichnet. Im Winter wird darüber der jetzige Mantel getragen. Als Kopfbedeckung dient in Zukunft der Helm, welcher einschließlich des Kinnriemens aus schwarzem Leder gefertigt ist, während Beschläge und Verzierungen aus Kupfer bestehen. Die Fußbekleidung besteht, wie in Belgien und Holland, aus Schnür-Halbschuhen, welche in einen steifen Lederschaft auslaufen, in welchen beim Marschiren und bei den Uebungen das untere Ende der Hose eingeschnürt wird.

England.

London, 16. Dezember. Die von der Konferenz zur Beilegung des Ausstandes im Maschinenbaugewerbe eingesetzte Kommission soll zu einem vorläufigen Uebereinkommen über die Hauptstreitpunkte gelangt sein. Das Uebereinkommen bedarf indessen noch der Bestätigung der gesammten Konferenz.

Provinzielles.

Marienburg, 15 Dezember. Zu einer gestern in der Gemarkung Hoppenbruch und Willenberg veranstalteten Treibjagd waren 30 Theilnehmer erschienen. Der Hatz erlag ein einziges armes Häslein. Um den „Jagdkönig" festzustellen, wurde Freund Lampe im „Schloßgarten" in Hoppenbruch ausgewürfelt und der Jagdkönig zum Gaudium der in „gehobener" Stimmung befindlichen Anwesenden mit Halloh proklamirt.

Danzig, 15. Dezember. Eine eigenartige Façade ist jetzt nach Fertigstellung an der neuen Straße auf dem Wallterrain sichtbar geworden; dieselbe besteht in einer recht geschmackvollen Malerei auf weißem Grunde, welche in der Hauptsache Blumengeranke, die ein wunderschönes Frauenantlitz umrahmen, darstellen. Sie wechseln mit Arabesken und Fruchtgehängen nebst Rosetten ab, aus denen sich eine Schlange emporringelt, während auf den Gehängen ein Pfau mit schillerndem Rade sich wiegt. Wie wir hören, ist dies eine ganz neue Art der Maltechnik, die neben dem Reize der Farben Wetterbeständigkeit und Dauer gewährt, in dem der Abputz sich mit den Farben chemisch verbindet. Diese der Straße zur Zierde gereichende Ausschmückung ist von den Herren Müller und Badt erfunden und zur Ausführung gebracht.

Feuilleton.

„Einquartierung."

Manöver-Humoreske von B. Corony.

Unber. Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Weniger gut erging es den nebenan bei Partikulier Krause einquartierten Gefreiten Bauer und Wenk.

Krause, dessen Garten direkt an den der Villa stieß, war ebenfalls reich, aber furchtbar geizig anderen Sterblichen gegenüber. Sich selbst ließ er nichts abgehen, böse Zungen behaupteten sogar: „essen und trinken bilde seine einzige Beschäftigung. Geleugnet kann nicht werden, daß er, klein von Gestalt und von ungewöhnlichem Leibesumfang gesegnet, einer Kugel glich. Ein schmales Kränzlein rother, borstiger Haare schmückte sein sonst kahles Haupt.

Er war unverheirathet, besaß aber eine dralle, aus Oesterreich stammende Köchin, mit der er gegenwärtig beständig im Kampf lag, weil er die Verpflegung der Einquartierten auf das Nöthigste beschränkt wissen wollte. Rosel bemaß jedoch die Portionen sehr reichlich und hatte schon zwei Mal dem Gefreiten Hans Bauer zu lieb als Extragericht Leberklöße mit Sauerkohl gekocht.

Ueber alle Begriffe mißtrauisch, spionierte Krause, wo er nur konnte, guckte in alle Töpfe und konnte sich der quälenden Angst nicht erwehren, daß den Würsten und Schinken über Gebühr zugesprochen werde. Am liebsten würde er den Schlüssel des Kellers, wo alle diese Kostbarkeiten aufbewahrt wurden, mit Beschlag belegt haben, aber den ließ sich die Rosel nicht nehmen und mit ihr durfte er es nicht verderben, weil sie sonst so sehr gut und billig kochte und wenig Lohn bekam.

Thatsache war es übrigens, daß Hans Bauer nicht nur Einfluß auf den Küchenzettel, sondern in noch viel höherem Maße auf das Herz der hübschen Köchin gewann. Dieses schien allerdings sehr groß zu sein und gewiß „Raum für viele" zu bergen, allein, was lag daran? Heißt es doch ohnehin: „Ein anderes Städtchen, ein anderes Mädchen."

„Jesus, na — heut' Nacht hab' i aber a Angst ausg'standen," sagte Rosel eines Morgens.

„Warum denn?" fragte Hans."

„Mir war's, als ob i alleweil ein' umeinander schleichen g'hört hätt' im Haus."

„Das wird Ihnen geträumt haben."

„Nix hat ma traumt. Jed's Kind weiß daß der Herr so viel Geld hat. Da denk' i ma immer, 's könnt halt amal a Dieb eini kommen."

„Na, was wär's denn dann weiter? Den wollten ich und mein Kamerad schon beim Kragen nehmen. Sie brauchen nur zu rufen, wenn's was Verdächtiges giebt."

Sie nickte getröstet und fragte: „Hätten's heut' so a halbe Stund' oder was Zeit?"

„Ich soll Ihnen wohl helfen Kartoffel schälen oder Holz klein machen?"

„Na, aber Flaschen spül'n. Dös is an Arbeit! Der Herr will wieder die drei Mark für'n Küfer spar'n."

„Wird schon gemacht, Fräulein Rosel."

Er legte den Arm um ihre nicht allzuschlanke Taille, was ihm einen zärtlichen, wenn auch etwas derben Puff eintrug.

In der darauf folgenden Nacht vernahm man plötzlich gellende Hilferufe in der Krause'schen Villa, ohne sogleich entdecken zu können, woher sie eigentlich kamen. Sie schienen direkt aus der Unterwelt herauf zu dringen.

Die Gefreiten stürzten herbei, während Rosel jammerte: „Jesus Maria und Josef, das is dem gnä' Herrn sein' Stimm'. Der wird umbracht und ausg'raubt! I hab's ja g'wußt, daß so was passir'n wird."

Auch bei Fürstenbergs vernahm man den Lärm.

„Es brennt gewiß!" rief das Dienstmädchen.

„Oder Diebe sind drüben eingebrochen," meinte der Bediente.

Die beiden Damen kleideten sich in höchster Angst an und liefen zitternd auf den Korridor.

Leutnant von der Mühlen fand jetzt Gelegenheit seine Ritterlichkeit zu bewähren. Er beruhigte die Erschrockenen und sprang mit gezogenem Degen über das niedere Staket in den Garten des bedrängten Nachbars.

„Hilfe, Hilfe!" ertönte es von neuem.

„Das kommt ja aus dem Keller!" rief Grenadier Wenk.

„Mir nach!" befahl von der Mühlen, entriß der lamentirenden Rosel das Licht und eilte die schlüpfrigen Stufen hinunter, mit weithin schallender Stimme rufend: „Was ist geschehen? Was geht hier vor?"

Bauer und Wenk folgten. Als sie um die Kellerecke bogen, verlöschte der Luftzug das Licht und während das Gekreisch immer ärger wurde, fühlte der junge Krieger, daß ihm etwas Nasses ins Gesicht spritzt.

Dessenungeachtet tappte er vorwärts. „Licht her! Licht! Hier scheint ein Verbrechen verübt zu sein. Wenk, bleiben Sie an der Kellertreppe stehen, damit uns der Uebelthäter nicht etwa entschlüpft."

Dem Gefreiten Bauer gelang es endlich, ein Streichhölzchen anzuzünden. Bei dem flackernden Schein sah man nur zwei kurze, dicke verzweifelt zappelnde Beine, die aus einer großen Holzwanne herausragten. Im ersten Augenblick wußte niemand, was das bedeuten sollte, bis Rosel schrie:

„Jesus, Maria und Josef, der Herr is ins Waschfaß gefallen, wo i heut' die Flaschen drinnen g'spült hab'!"

Man half dem Verunglückten, der mühsam den Kopf über Wasser gehalten hatte, aber nicht allein in die Höhe kommen konnte, heraus.

„Ja, um Himmelswillen, verehrter Herr, wie ist Ihnen denn das passirt?" fragte von der Mühlen.

„Ich hatte Magenschmerzen, wollte mir eine Flasche Wein holen und nur zu rücksichtsvoll, um zu klingeln," stöhnte Krause und fügte mit einem giftigen Blick auf seine Köchin hinzu: „Daß man die Faulheit so weit treiben würde, ein gefülltes Waschfaß mitten im Weg stehen zu lassen, konnte ich natürlich nicht ahnen, stolperte und stürzte kopfüber hinein, als mir das Licht zufällig ausgegangen war."

„Dö G'schicht vom Magen is nöd wahr," flüsterte Rosel dem Hans Bauer zu. „Schnüffeln hat er wieder woll'n und nachschaun, ob nöd etwa a Wurstzipfel fehlt. Jetzt kann i ma halt denken, wer alleweil in der Nacht umeinander g'schlichen is."

Als das Bataillon abmarschirte, lag Herr Krause im Bett und mußte Fliederthee trinken.

Leutnant von der Mühlen hatte sich mit der schönen Eugenie verlobt, deren Reize noch durch eine glänzende Mitgift gehoben wurden.

Bauer nahm tiefgerührt Abschied von Rosel, die laut schluchzend seinen Brotbeutel mit Proviant füllte.

Schon marschirten die Korporalschaften die Straße entlang nach dem Kompagnie-Sammelplatz und so war es hohe Zeit, sich ebenfalls auf den Weg zu machen. Noch eine letzte stürmische Umarmung — dann fort. — — —
— — — — — — — — — — — — — —

„Ja er ist und bleibt ein Bummelfritze," hörte Hans eben noch den Hauptmann sagen, welchem Feldwebel Behrendt gemeldet hatte: „Kompagnie zur Stelle. Es fehlt nur noch der Gefreite Bauer."

„Warum kommen Sie denn zu spät?"

„Ich vergaß meine Feldflasche, Herr Hauptmann."

„Aha! — Treten Sie ein."

„Still gestanden! Das Gewehrrr — über! Mit Sektionen rechts schwenkt! — Marrrsch! Rührt euch! — Marschordnung!"

Man begann zu singen:

„Ja, treu ist die Soldatenliebe."

Ob's wohl wahr sein mag? — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —

Danzig, 16. Dezember. Vorgestern Abend wurde der Malermeister Herr Kuntze aus Danzig in der Bergstraße an der halben Allee in bewußtlosem Zustande an der Erde liegend vom Gemeindediener zu Zigankenberg aufgefunden; neben ihm in knieender Stellung der Bauunternehmer G aus Ohra. Der bereits regungslose K wurde auf Veranlassung des Gemeindedieners nach dem Lazareth Sandgrube gebracht, woselbst aber nur der bereits eingetretene Tod des K. konstatirt werden konnte. Wie bald darauf ermittelt wurde, sind beide, Kunke und G., vorher zusammen im Gasthause in der Bergstraße gewesen. Der Staatsanwaltschaft ist hiervon Anzeige erstattet. — Heute wurde dee Sergeant und Regimentszuschneider im Grenadier-Regiment König Friedrich I. Czogalla todt aufgefunden; er hat sich durch einen Schuß selbst getödtet. Es verlautet, daß sich gegen den Verstorbenen dienstliche Unregelmäßigkeiten herausgestellt hatten. Es soll daher gegen Cz. eine Untersuchung eingeleitet worden sein. Bei den erwähnten Unregelmäßigkeiten soll es sich nur um ein Objekt von 1,50 Mk. handeln.

Hohenstein, 15. Dezember. Seit Jahren werden die auf freiem Felde aufgestellten Kartoffelmieten des Gutes Uhlkau von einer wohlorganisirten Bande Schönwarlinger Einwohner geplündert, und selten ist es gelungen, die Diebe bei ihrem Treiben zu überraschen, noch seltener, einen Diebsgenossen zu fassen. Am Sonntag war dem Administrator von Uhlkau ein Wink von Schönwarling zugegangen, daß in der Nacht die Bande den Kartoffelmieten einen Besuch abzustatten gedenke, und der Administrator legte sich mit mehreren Beamten und Arbeitern des Gutes in den Hinterhalt, mit Gewehren und Prügelstöcken wohl versehen. Von Schönwarling aus hatte sich eine aus 25 Personen bestehende Bande auf den Weg gemacht, mit Säcken versehen. Am Orte angelangt, wurden sie plötzlich von den im Hinterhalte liegenden Uhlkauern angegriffen, und es entwickelte sich im Dunkel der Nacht eine regelrechte Schlacht. Einige Schönwarlinger wurden von Schüssen aus den mit Schrotkörnern geladenen Gewehren der Uhlkauer getroffen und die übrigen mit Prügelstöcken niedergehauen. Im ganzen wurden drei Burschen angeschossen, 10 andere durch Hiebe verwundet.

Bartenstein, 14. Dezember. Das Ostpreußische Provinzial-Bundeschießen, zu dem auch die Westpreußen ihren Besuch zugesagt haben, findet hier am 3., 4. und 5. Juli n. Js statt.

Bromberg, 16. Dezember. Eine zweite polnisch-katholische Kirche hierselbst erstrebt man in hiesigen polnischen Kreisen. Am Montag fand in der Leue'schen Brauerei eine polnische Volksversammlung statt, in der eine diesbezügliche Petition an den Erzbischof von etwa 300 Personen unterschrieben wurde.

Posen, 15. Dezember. Heute wurden vom hiesigen Priesterseminar vier Kleriker relegirt, weil sie Nachts auf ihren Zimmern Karten gespielt und gekneipt hatten. Einer der Relegirten hatte bereits die ersten Weihen empfangen. Der Konferenz, in welcher die Relegirung beschlossen wurde, wohnte auch der Erzbischof Dr. v. Stablewski bei. Zwei der Relegirten werden Philologie studiren, einer seine medizinischen Studien fortsetzen und der vierte will Ingenieur werden. Freiwillige Austritte der Kleriker aus dem Seminar kommen auch nicht selten vor.

Lokales.

Thorn, 17. Dezember.

— **[Einweihung der neuen evangelischen Garnisonkirche.]** Wie wir hören, wird die Einweihung der neuen Garnisonkirche wie folgt stattfinden. Der Kaiser trifft am 21. d. Mts. Vormittags auf dem Stadtbahnhofe ein. Beim Eintreffen Sr. Majestät in Thorn werden sämmtliche Kirchenglocken läuten. Die Stunde ist bis jetzt noch nicht genau bekannt geworden. Es wird nur kleiner Empfang stattfinden. Die Generalität, der Herr Kommandant, sowie die direkten Vorgesetzten der Ehrenkompagnie, welche vom Infanterie-Regiment von Borcke gestellt wird, werden auf dem Bahnhofe zur Stelle sein. Bei der Ehrenkompagnie befindet sich die Fahne, welche vorher vom Gouvernement abgeholt wird und die Spielleute des betreffenden Bataillons, sowie die Regimentsmusik. Die Krieger- und Landwehr-Vereine werden sich auf dem nordwestlich des Bahnhofes gelegenen Platz aufstellen. Auf demselben Platz wird eine berittene Eskadron des Ulanen-Regiments von Schmidt bereit stehen mit der Front nach dem Bahnhof. Sobald der Kaiser den Wagen besteigt, wird sich eine halbe Eskadron vor denselben begeben und voran reiten. In der Höhe des Hinterrades reitet der Eskadrons-Chef, die andere Hälfte der Eskadron wird unmittelbar dem Wagen Sr. Majestät folgen. Die Fahrt erfolgt vom Bahnhof durch die Friedrichstraße nach der Garnisonkirche. Die Truppentheile der Garnison werden bei der Ankunft Spalier bilden. Beim Herannahen des Kaisers wird stillgestanden, das Gewehr über- bezw. bei der Kavallerie Gewehr auf genommen und präsentirt. Sobald Se. Majestät in der Höhe des Thurmes der Garnisonkirche angelangt sein werden, wird die dort aufgestellte Ehrenkompagnie des Infanterie-Regiments von der Marwitz sowie der vor dem Haupteingang der Kirche aufgestellte Unteroffizier-Doppelposten präsentiren und die Musik wird den Präsentirmarsch spielen. Nach Verlassen des Wagens wird der Kaiser von den Spitzen der Behörden, sowie der Geistlichkeit empfangen und, nach Ueberreichung des Schlüssels der Garnisonkirche aus den Händen des Geheimen Ober-Bauraths Schönhals, in die Kirche geleitet werden, woselbst sämmtliche Offiziere und Mannschaften, sowie die geladenen Gäste bereits Platz genommen haben. Vor Eintritt des Kaisers haben sich sämmtliche Abordnungen zu erheben. Se. Majestät wird am Altar Platz nehmen. Dortselbst werden auch sämmtliche Fahnen sowie die Standarte des Ulanen-Regiments von Schmidt aufgestellt. Beim Segen wird Salut von 21 Schuß geschossen. Nach Beendigung der Einweihungsfeierlichkeiten wird der Kaiser unter Führung des Geheimen Ober-Bauraths Schönhals die Kirche besichtigen. Nach dieser Besichtigung findet vor Sr. Majestät ein Vorbeimarsch der sämmtlichen Truppentheile der hiesigen Garnison statt, welche sich während des Gottesdienstes auf der Wilhelmstraße mit der Front nach dem Grützmühlenthor, die Teten am Schnittpunkt der Wilhelm- und Friedrich-Carlstraße, formirt haben. Der Vorbeimarsch erfolgt auf der Wilhelmstraße. Herr Generalmajor Freiherr von Reitzenstein, Kommandeur der 2. Fußartillerie-Brigade, wird die Parade kommandiren. Nach Beendigung des Vorbeimarsches werden sämmtliche Fahnen und die Standarte des Ulanen-Regiments zur Ehrenkompagnie des Infanterie-Regiments von der Marwitz zurückgebracht. Diese Ehrenkompagnie hat sich an der verlängerten Catharinenstraße mit der Front nach der Kirche aufzustellen und marschirt von hieraus mit sämmtlichen Fahnen und der Standarte vor das Gouvernement und liefert die Fahnen und die Standarte daselbst ab. Zum Abmarsch nach der Parade werden die Truppen folgende Straßen benutzen: Regimenter 21, 176, Ulanen-Regt. 4 und Pionier-Bataillon Nr. 2 die Roonstraße, Infanterie-Regiment 61, Fußartillerie-Regimenter Nr. 11 und 15 die Moltkestraße. Nach dem Vorbeimarsch wird der Kaiser die Meldungen der neubeförderten Generäle und Stabs-Offiziere entgegen nehmen, sodann erfolgt die Rückfahrt Sr. Majestät nach dem Bahnhof, um nach Graudenz weiter zu reisen. Die Landwehr- und Krieger-Vereine, sowie sämmtliche Schüler werden auf der Rückfahrt Spalier bilden. Diejenigen Straßen, welche auf der Hin- und Rückfahrt vom Kaiser berührt werden, sowie die Straße auf welcher der Vorbeimarsch stattfindet, werden abgesperrt werden.

— **[Zum Kaiserbesuch.]** Nach den Mittheilungen, die gestern auf eine telegraphische Anfrage des Magistrats in Graudenz vom Hofmarschallamt in Berlin eingetroffen sind, wird der Kaiser am Dienstag, den 21. Dezember, in den ersten Nachmittagsstunden von Thorn aus in Graudenz eintreffen. Se. Majestät wird zuerst die Feste Neuhof bei Jablonowo besichtigen und auf dem Wege nach der Feste Courbière die Stadt Graudenz passiren. Der Kaiser wird durch die Rehdener-, Schützenstraße, Getreidemarkt, die Oberthorner- und Nonnenstraße fahren. Hier, vor dem Rathhause, dem Absteigequartier der Königin Luise im Jahre 1806, wird eine Begrüßung durch die städtischen Behörden stattfinden. Danach setzt der Kaiser die Fahrt durch die Herrenstraße über den Markt, die Lange-, Altemarkt-, Altestraße, Marienwerder- und Lindenstraße nach der Feste fort. Am 19. oder 20. Dezember werden ein Wagenmeister und drei Stallleute mit vier Pferden und zwei Wagen aus dem kaiserlichen Marstall in Graudenz eintreffen.

— [Zum Weihnachtsverkehr auf hiesigem Postamt.] Nächsten Sonntag, den 19. d. M., sowie am 1. Weihnachtsfeiertag, Sonnabend, den 25. d. M., werden die Annahme- und Ausgabestellen für Packete und Packetadressen zu denselben Zeiten wie an den Werktagen geöffnet sein. Am Sonntag, den 19. d. M., findet außerdem die Packetbestellung im Orte in vollem Umfange (also den ganzen Tag) statt. — Die Landbriefbestellung, welche sich auch auf Packete erstreckt, erfolgt am Sonntag, den 26. d. M., wie an den Wochentagen.

— [Theater.] Für die Schüler und Schülerinnen hiesiger Lehranstalten geht am Sonnabend Nachmittag Wildenbruchs „König Heinrich“ zu bedeutend ermäßigten Preisen in Szene.

— [Der Allgemeine deutsche Sprachverein] versendet gegenwärtig an seine Mitglieder die Dezembernummer seiner Zeitschrift, deren Inhalt als ganz besonders anziehend bezeichnet werden darf. Neben kleineren Mittheilungen und einer sehr zeitgemäßen Besprechung des vielbemängelten Aufdrucks auf den neuen Briefkarten bringt die Nummer eine sehr feine und gediegene, in ihrem Humor köstliche Abfertigung eines neuerdings gegen den Sprachverein und seine Bestrebungen gerichteten Aufsatzes der „Preußischen Jahrbücher“. Der Zeitschrift liegt diesmal ein sehr starkes „Wissenschaftliches Beiheft“ (Doppelheft) bei mit vier anregenden, auch weiteren Kreisen wohl verständlichen Aufsätzen aus berufener Feder: „Das Sprachleben in der Mundart“, „die fremden Bestandtheile im englischen und deutschen Wortschatz“, „Geschichte und Sprache“ und „Sprachentwickelung und Sprachbewegung bei den Nordgermanischen Völkern.“ — Die Anzahl der Zweigvereine des Gesammtvereins ist jüngst auf 200 gestiegen; der hiesige, noch nicht ein Jahr alte Zweigverein, beginnt das neue Rechnungsjahr mit mehr als 100 Mitgliedern. Der Vorstand hat sich neuerdings durch zwei weitere Mitglieder verstärkt, durch die Herren Landgerichtsdirektor Graßmann und Landrath von Schwerin. — Anmeldungen neuer Mitglieder entgegenzunehmen ist der Vorsitzende des Zweigvereins, Mädchenschuldirektor Dr. Maydorn jederzeit bereit.

— [Der hier erscheinende „Przyjaciel“ wird von Neujahr ab dreimal in der Woche erscheinen. Redakteur dieses Blattes ist der Redakteur der „Gaz. Tor.“ Herr Brejski.

— [Einstellung von Einjährig-Freiwilligen.] Beim 17. Armeekorps dürfen nur das 2. Bataillon des Grenadier-Regiments Nr. 5 in Danzig und das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 141 in Graudenz Einjährig-Freiwillige zum 1. April einstellen.

— [Rübenverarbeitung und Inlandsverkehr mit Zucker in Westpreußen.] Im November wurden in 19 Fabriken 2 844 394 Doppelzentner Rüben verarbeitet. In den freien Verkehr wurden gesetzt: gegen Entrichtung des Zuckerzolles Rohzucker 227, andere krystallisirte sowie flüssige Zucker 26 131 Doppelzentner; steuerfrei undenaturirter Zucker 8575 Doppelzentner. Im Betriebsjahre 1897/98 sind bis zum 30. November verarbeitet worden: in 19 Fabriken 6 042 213 Doppelzentner Rüben; bis zum Schluß der Kampagne wird die Gesammtmenge der verarbeiteten Rüben muthmaßlich 7 770 105 Doppelzentner betragen. Im Betriebsjahre 1896/97 sind im Ganzen verarbeitet worden: 7 338 969 Doppelzentner. Die Mehrverarbeitung im Betriebsjahre 1897/98 beträgt also muthmaßlich 431,136 Doppelzentner Rüben.

— [Polizeiliches.] Verhaftet ist 1 Person.

— [Gefunden] 1 Halstuch auf der Eisenbahnbrücke, 1 grauer Kragen in der Breitestraße und 1 Packet Bücher in einer Droschke. Abzuholen im Polizeisekretariat.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 0 Grad C. Kälte. Nachmittags 2 Uhr 3 Grad Wärme; Barometerstand 28 Zoll 2 Strich.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand der Weichsel 0,10 Meter unter Null.

△ **Podgorz**, 16. Dezember. Stadtverordnetensitzung. Zunächst gab der Vorsitzende Herr Bürgermeister Kühnbaum folgende Uebersicht: Die städtische Verwaltung besteht aus a) der Magistrat aus dem Bürgermeister, 2 Schöffen und dem Kämmerer. b) Sechs Stadtverordnete sind in Thätigkeit; ein Mandat ist erledigt, eine Neuwahl vorzunehmen. Im November zählte Podgorz 2791 Einwohner. Die evangel Schule zählt 353, die kathol. 197 Schüler. In 1896/97 hat der Magistrat 4700 Schriftstücke erledigt; die Stadtverordneten hielten 23 Sitzungen. 600 Zugezogene wurden angemeldet, 230 Grenzlegitimationen ausgestellt. Beim Standesamt wurden angemeldet: 255 Geburten, 124 Sterbefälle, 27 Eheschließungen und 30 Aufgebote. Das Vermögen der Stadt beträgt außer einigen Liegenschaften baar 36 000 Mk., die außer 500 Mk. auf städtische Grundstücke ausgeliehen sind. Im Jahre 1887 lieh die Stadt zum Bau des Rathhauses sowie zur Deckung eines Theiles der Baukosten der evangl. Schule 15 000 Mk., die in 36 Jahren getilgt werden. — Für die überfüllte katholische Schule muß baldigst eine 3. Klasse beschafft, sowie ein dritter Lehrer angestellt werden. — Aus den Einnahmen im Jahre 95/96 sind hervorzuheben: a) eingegangene Reste 2244,12 Mk., b) Zinsen 1062,69 M., c) Kommunalsteuer 9689,99 M., d) Schulgeld von auswärtigen Ortschaften und der königlichen Regierung 5343,25 Mk., e) Musiksteuer 338 Mk., f) Hundesteuer 146,50 Mk., g) außerordentlich 467,47 Mk., h) Schulstrafen 208,45 Mk., i) Einkommensteuer 3077,33 Mk., Summa gleich 42 163,43 Mark, Ausgaben gleich 36 768,84 Mk. und 5394,59 Mark Bestand wurden in 96/97 übernommen. Hierauf kam folgendes zur Berathung: Der evangelische Gemeindekirchenrath beantragt, die Stadt möge dem Fort „Großer Kurfürst“ zwei Morgen zu einem neuen Kirchhofe abtreten; Versammlung ist dafür, wenn mindestens noch zwei Morgen übrig bleiben. Auf Antrag des Magistrats soll die Seitenstraße vom Hotel „Kronprinz“ eine neue Straßenlaterne erhalten; er wird genehmigt. Zwei Anträge auf Erlaß der Kommunalsteuer werden als unbegründet abgelehnt. Dem Polizeisergeamten W. werden auf sein Gesuch 30 Mk. Kleidergeld bewilligt. Im laufenden Jahre zahlt die Eisenbahn für den Rangirbahnhof und für die Haltestelle Schlüsselmühle an die Stadt 2688 Mk. Kommunalsteuer. Schluß der Sitzung $^1/_2$6 Uhr.

Kleine Chronik.

* **Gleiwitz**, 16. Dezember. Heute früh $5^1/_2$ Uhr fuhren auf dem Bahnhofe Zabrze zwei Güterzüge zusammen. 17 Güterwagen wurden beschädigt; Personen sind nicht verletzt worden. Der Unfall ist vermuthlich durch Glätte der Schienen und dadurch verminderte Bremsstärke hervorgerufen worden.

* **Stuttgart**, 16. September. Die Nachricht, daß der Inhaber der Lederhandlung Isidor Frankfurter von hier verschwunden sei, bestätigt sich. Frankfurter soll große Wechselreitereien betrieben haben.

* **Ein Armband der Kaiserin** ist in „Ueber Land und Meer“ abgebildet, ein Geschenk des Kaisers zu ihrem letzten Geburtstage. Es besteht aus den an einander gereihten Miniaturbildnissen ihrer sieben Kinder, in der Mitte die Prinzessin, umgeben von ihren beiden ältesten Brüdern, die gleich dem Prinzen Adalbert Leutnantsuniform tragen. An dem Bildniß der Prinzessin hängt als achtes das herzförmig gefaßte Porträt des Kaisers. Die Miniaturen sind auf Elfenbein gemalt. Jedes Bildniß ist von einem Brillantenkranze umrahmt, während palmettenartig ausgearbeitete Zwischentheile die Medaillons mit einander verbinden. 253 Brillanten sind verwandt.

* **Antwerpen**, 15. Dezember. Der Dampfer „Prinz Albert“, der mit einer Erzladung aus Bilbao unterwegs, und ein mit Getreide beladener Dreimaster kollidirten 70 Meter vom Kanal entfernt, miteinander. Der „Prinz Albert“ sank innerhalb eines Zeitraumes von drei Minuten. Der größte Theil der Mannschaft konnte sich retten, ein Ingenieur, ein Heizer und ein Matrose sind umgekommen.

* **Russisches Gefängnißwesen.** Die amtlichen Ausweise für das Jahr 1895 ergeben, wie man jetzt schreibt, daß am 1. Januar in 870 Gefängnissen 80 133 Arrestanten sich befanden, zu denen im Laufe des Jahres 628 003 Gefangene traten. Der Bestand am 1. Januar 1896 belief sich auf 85 656 Personen. Allein in den Gefängnissen des Weichselgebietes befanden sich 49 373 Gefangene. Auf Sachalin waren 16 038 männliche, 2143 weibliche Verbannte vorhanden. Der Etat der Gefängnißverwaltung beträgt 14,7 Millionen Rubel. Die Gefängnißarbeit warf 1 088 291 Rubel ab. — Nach Sibirien wurden gegen 300 000 Personen verschickt.

Neueste Nachrichten.

Rendsburg, 16. Dezember. Gegen 5 Uhr verließ der Kaiser den Kreuzer „Deutschland“ nach herzlicher Verabschiedung vom Prinzen Heinrich. Zum Empfange des Kaisers waren Graf Waldersee und Oberpräsident v. Köller an der reich geschmückten Landungsstelle anwesend. Eine große Menschenmenge begrüßte jubelnd den Monarchen. Die Garnison war in der Nähe der Landungsbrücke in Paradeaufstellung. Gleich nach 5 Uhr passirte der Kreuzer „Deutschland“ die Stadt. Bald darauf fuhr der kaiserliche Sonderzug nach Friedrichsruh ab, wo der Kaiser mit dem Prinzen Adalbert um $7^3/_4$ Uhr zum Besuch des Fürsten Bismarck eintraf. Er wurde am Bahnhofe von dem Grafen Rantzau im Namen des Fürsten Bismarck, welchem sein Gesundheitszustand ein Erscheinen am Bahnhofe verbietet, begrüßt. Unter den Hurrahrufen des Publikum bezaben sich der Kaiser und Prinz Adalbert nach dem Schlosse. Die Abreise erfolgt voraussichtlich um $8^1/_2$ Uhr.

Verantwortlicher Redakteur:
Volkmar Hoppe in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 17. Dezember

Fonds: still.		16. Dezbr.
Russische Banknoten	216,40	216,50
Warschau 8 Tage	215,95	215,90
Oesterr. Banknoten	169,40	169,10
Preuß. Konsols 3 pCt.	97,40	97,40
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	102,70	102,70
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	102,70	102,70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	96,9[illegible]	97,90
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	102,70	102,70
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	92,10	91,90
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	99,80	99,80
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	99,90	99,90
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	67,10	66,90
Türk. Anl. C.	24,30	24,35
Italien. Rente 4 pCt.	94,80	94,80
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,00	91,90
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	198,75	199,00
Harpener Bergw.-Akt.	188,90	189,90
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	$98^7/_8$	$98^1/_4$
London Dezember		
„ März		
„ Juni		
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	38 60	37,90

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u Grothe Königsberg, 17. Dezbr.

Loco cont. 70er	37,00 Bf.,	35,60 Gd	—,—	bez.
Dezbr.	36 50 „	35,00 „	—,—	„
Frühjahr	37.50 „	35,50 „	—.—	„

Leinenhaus
M. Chlebowski
22 Breitestrasse 22.
Weihnachts-Ausverkauf.

Frauenhemden
von haltbarem Hemdentuch mit guter Spitze
80, 90, 1,00, 1,20,
von prima Hemdentuch mit Spitze besetzt in Sattelform
1,20, 1,50,
von oediegenem Wäschetuch mit handgesticktem Sattel
1,75,
von feinfädigem Wäschetuch mit Volant oder Handbogen
1,50, 1,70, 2,00 — 6,00.

Nachtjacken
von feinfädigem Wäschetuch mit guter Spitze
1.20, 1,50,
von feinfädigem Wäschetuch mit Madapolam-Stickerei-Krausen **1,80, 2,00,**
von weißem gemusterten Elsasser Piqueebarchend mit Spitze **1,45. 1,60, 1,80,**
Nachthemden, Frisirmäntel,
in allen Preislagen.

Beinkleider
von gutem Wäschetuch mit Spitze besetzt
1,35. 1,50, 1,70,
von Prima Wäschetuch mit Stickerei-Krausen
1,70, 2,00, 2,50,
von gutem Elsasser Piqueebarchend mit Stickereikrausen
1,90, 2,25 — 4,00,
von bestem Baumwollflanell mit Handbogen
1,25, 1,50.

Anstandsröcke
von gutem Velour in allen feinen Farben
2,00, 2.50,
von bestem baumwollenem Veloutine, Ersatz für Flanell
2.25 2,75 3,00,
von Prima Elsasser Piqueebarchend
2,50, 3,00 — 5,00.

Morgenröcke
bester Confection, aus nur guten, haltbaren Stoffen aus buntgemustertem waschechtem Velour **6,50,** aus reinwollenem Tuch **15,00, 20,00.**

Matinées
außergewöhnlich billig.

Kinderwäsche:
Mädchenhemden, Mädchenbeinkleider, Knabenhemden, Kinder-Tricotagen, Kinder-Strümpfe,
in gediegenen Qualitäten zu billigsten Preisen.

Herrenwäsche:
Oberhemden von prima Wäschetuch mit 4 fach Leineneinsatz und doppelten Seitentheilen **3,50.**
Große Auswahl in Serviteurs, Cravatten, Cachenez.

Herrennachthemden
2,25, 2,50.

Damen-Reform-Hosen
in jeder Qualität liegen zur Ansicht aus.

Damen-Oberhemden
in Seide und Wolle sehr billig.

Taschentücher
weiß Batist. elegante Cartonverpackung Dtzd. **2,00,**
leinen Batist mit breiter Kante Dtzd. **4,00 — 12,00,**
weiße Leinen-Taschentücher **2,50,**
weiße Batist-Taschentücher mit Buchstaben-Handstickerei elegante Verpackung, Carton **3,75,**
Kindertaschentücher **90 Pf., 1,00.**

Daunenflanell-Röcke 2,50.

Mein Fabrikat geniesst seit Jahren das Renommée vornehmster Ausstattung bei denkbar **billigsten Preisen.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung oll das im Grundbuche von **Ottowitz** Kreis **Thorn,** Band II — Blatt 42 — auf den Namen des Kaufmanns **Mentheim Lewin** eingetragene, in der Gemarkung **Gierkowo (Ottowitz)** an der Grenze mit **Dombrowken** belegene Grundstück (Wohn- und Gasthaus mit Hofraum, Gaststall, Scheune und Schuppen)

am 11. Februar 1898,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0.54 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,43,90 Hektar zur Grundsteuer, mit 336 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 11. Dezember 1897.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.
Montag, den 20. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr
werde ich bei dem Gastwirth **Kundt** in Mocker. Schwagerstraße

1 Tombank, 1 Repositorium, 1 Petroleum-Behälter, 1 Kleiderspind, 1 Wäschespind, 1 runden Sophatisch, 1 Kleiderständer u. A. m.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Hehse, Gerichtsvollzieher.

Montag, den 20. d. Mts.,
Nachmittags 3½ Uhr
soll auf hiesigem Güterboden
1 Kiste Pfefferkuchen (40 kg.)
öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 17. 12. 1897.

Güterabfertigungsstelle.

THEATER IN THORN.

Sonnabend, d. 18. Dezemb. cr.
Nachmittags 6 Uhr:
Extra-Vorstellung
für Schüler und Schülerinnen hiesiger Lehranstalten und deren Angehörige zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Kaiser Heinrich.
Von Wildenbruch.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf bei Herrn **Duszynski:**
Für Schüler: Sperrsitz 50 Pf., Entree 30 Pf.
Erwachsene zahlen auf allen Plätzen 20 Pf Aufgeld.

Zettel werden zu dieser Vorstellung nicht ausgetragen.

Diakonissenhaus-Bazar.

Nr. 177 weiß (Rückseite **J. R. 61.**) die **Puppe** gewonnen. Abzuholen Culmerstr. 16.

Westfälischen Pumpernickel
a Pfund 30 Pfg.
empfiehlt **Paul Walke.** Brückenstr. 20.

Dem Geburtstagskinde A. B.
Fischerstraße Nr. 9, zu seinem 50jährigen Geburtstage ein 99maliges **donnerndes Hoch,** daß die Fischerstraße wackelt, aber nicht umfällt.

Kirchliche Nachrichten
für Sonntag d. 19. Dezember.

Altstädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Nachm. 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für den Jerusalems-Verein und das syrische Waisenhaus zu Jerusalem.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Hänel.

Evangelische Militärgemeinde.
(Neustädt. evangel. Kirche.)
Vorm. 11½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.

Kindergottesdienst.
(Neustädt. evangel. Kirche.)
Nachm. 2 Uhr:
Herr Pfarrer Haenel.

Evangel. luth. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Mädchenschule Mocker.
Vormittag kein Gottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.

Ev. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann

Avis.

Der heutigen Nummer unserer ? liegt eine Beilage der Firma
„Philipp Elkan Nachfolger"
bei, worauf wir hiermit hinweisen.

Die Expedition.

Hierzu eine Beilage.

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, sage Allen tiefgefühltesten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Emilie Kern.

Verschiedene
Bauparzellen und Ländereien
in **Mocker verkaufe** ich sehr preiswerth unter günstigen Bedingungen für Rechnung des auswärtigen Besitzers.

O. v. Gusner,
Thorn, Schuhmacherstraße 20.

Das massive Speichergrundstück Baderstraße 9 in Thorn belegen, z. Z. vom Königlichen Proviantamt miethsweise benutzt, ist **zum 1 Jannar 1898** anderweitig **zu vermiethen.** Auch ist dieses, sowie das ebenfalls massiv gebaute **Speichergrundstück, Marienstraße 11,** sehr preiswerth unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen** durch den Bevollmächtigten des Besitzers, Bankiers **August Sternberg** in Berlin.

O. v. Gusner, Thorn, Schuhmacherstr. 20

Danksagung.

Mein 17-jähriger Sohn litt noch immer an Bettnässen und konnte nirgends Hülfe gegen das lästige Uebel finden. Wir wandten uns daher endlich an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Görlitz.** Dieser beseitigte das Leiden in kurzer Zeit und ich statte ihm deshalb für die glückliche Kur, die ich ähnlich Leidenden nur empfehlen kann, meinen aufrichtigsten, innigsten Dank ab.

(gez.) **E. Leubner,** Wanscha bei Ostritz.

Zum Vertrieb v. landwirthschaftlichen Bedarfsartikeln
wird ein
tüchtiger Agent
(Eisenbranche) gesucht. Bekanntschaft mit Landwirthen erforderlich. Anfragen befördert die Expedition.

Eine Parterrewohnung,
5 Zimmer und Zubehör, ist vom 1. April 1898 zu vermiethen Brückenstr. 4.

Wer zu Weihnachten

etwas nützliches schenken will, der lasse sich die folgenden nützlichen Bücher aus dem **Fröbel-Oberlin-Verein zu Berlin** senden:

1. Katechismus für Haus- und Stubenmädchen.

Derselbe enthält in Fragen und Antworten alles, was ein besseres Mädchen können und wissen muß, um ihre Stellung in einem besseren herrschaftlichen Haushalt ausfüllen zu können, wie: **Serviren und Tischdecken, Austand und Höflichkeit, Groß-Reinmachen, Tägliches Reinmachen, große Wäsche, Glanzplätten, Zeiteintheilung.** Preis **65** Pf. Von diesem Katechismus sind bereits 100,000 Exemplare verkauft und ist die Verfasserin von Ihrer Majestät der Kaiserin durch ein huldvolles Anerkennungsschreiben ausgezeichnet worden.

2. Anstands-Katechismus.

Ein werthvolles Büchlein für die Söhne und Töchter, welche in besseren Kreisen verkehren und sich die Regeln des guten Tones und der feinen Sitte aneignen wollen. Nach der Lektüre dieses Schriftchens kann sich jeder in den feinsten Kreisen ohne Anstoß bewegen. Preis **50** Pfg.

3. Katechismus für Köchinnen.

Enthaltend die Wissenschaft der Küche und eine große Zahl der besten Kochrezepte. Preis **60** Pf.

4. Katechismus für Kindermädchen.

Dieses Buch sollte man jedem Mädchen, dem man das theuerste Gut des Hauses, das Kind, anvertrauen muß, in die Hand geben. Preis **40** Pf.

Geehrte Dame! Kaufen Sie zu Weihnachten lieber einen Honigkuchen weniger und legen Sie dafür eines von diesen Büchern auf den Weihnachtstisch und Sie werden uns für die Empfehlung derselben dankbar sein. Gegen Zusendung des Betrages in Briefmarken folgt sofort Franko-Zusendung. Da die Auflagen bald vergriffen sind, wolle man bald bestellen!

Frau Erna Grauenhorst
Vorsteherin des Fröbel-Oberlin-Vereins und der Hausmädchenschule,
Wilhelmstraße Nr. 10, **Berlin.**

Schneider können sehr lohnende Vertretung einer Fachzeitung übernehmen. **Hentschel, Berlin,** Elisabethstr. 45a.

Auf dem Festplatze
zum Empfange Sr. Majestät des Kaisers
errichte ich an günstiger Stelle eine
Tribüne für 700 Sitz- und 300 Stehplätze.

Karten zu Sitzplätzen a 3,00, 2,50, 2,00 und 1,50 Mark, zu Stehplätzen a 0,75 und 0,50 Mark sind **nur vorher** in der Zigarrenhandlung des Herrn **F. Duszynski,** Breitestraße, zu haben.

P. Richter.

Kiautschau-Industrie-Artikel,
sowie **Japan-Waaren,** passend für Weihnachtsgeschenke, empfiehlt billigst
Russische Thee-Handlung, Brückenstr. 28
vis-à-vis Hotel „Schwarzer Adler."

Bernhard Adam, Thorn,
Bankgeschäft.

An- und Verkauf von Werthpapieren
Controlle der Ausloosung
Aufbewahrung und Verwaltung von Effecten
Einlösung von Coupons
An- und Verkauf fremder Geldsorten
Discontirung von Wechseln
Lombard-Darlehen
Check- und Conto-Corrent-Verkehr
Incasso und Trassirungen auf alle größeren Städte des In- und Auslandes

zu den coulantesten Bedingungen. Ferner empfehle meinen feuer- und diebessicheren

Privat-Tresor (Stahlkammer)

in welchem noch Schrankfächer unter eigenem Verschluß des Deponenten zu vermiethen sind.

Sonnabend und Sonntag verreist.
Zahnarzt Loewenson.

Schönes fettes und junges Fleisch
offerirt die
Roßschlächterei, Bäckerstr. 25.

Eine Stube zu vermiethen Gerstenstr. 13.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 296 der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Sonnabend, den 18. Dezember 1897.

16

Junger Ruhm.

Roman v. Reinhold Ortmann. Nachdr. verb.

„Auf meinem Taufschein ist als mein Vater allerdings ein gewisser Alfred Martorel verzeichnet, und als Zusatz zu seinem Namen findet sich die Bemerkung „unbekannten Aufenthalts". — Auf was hin aber soll ich Ihnen glauben, daß Sie jener Martorel sind? — Meine Mutter sagte mir, er sei tot."

„Vielleicht glaubte sie das in der That. — Aber sie befand sich im Irrtum. — Ich lebte, und es wäre ihr nicht schwer gewesen, mich zu finden, wenn sie sich jemals der Mühe unterzogen hätte, mich zu suchen. — Doch ich begreife Deinen Unglauben, und ich habe wohl in der That die Verpflichtung mich zu legitimieren. — Willst Du Dich durch einen Einblick in diese Papiere von der Richtigkeit meiner Angaben überzeugen?"

Er griff in die Tasche; doch Gabriele machte eine hastig abwehrende Handbewegung.

„Nein, nein, lassen Sie das! — Ich will annehmen, daß Sie die Wahrheit sprechen, und im Grunde ist das ja auch ganz gleich. Nachdem Sie bis zu diesem Tage keine Ihrer Vaterflichten erfüllt haben, werden Sie jetzt gewiß nicht gekommen sein, um Ihre sogenannten Vaterrechte auszuüben. Hätte diese Begegnung vor fünf oder sechs Jahren stattgehabt, so würde ich meinem wiedergefundenen Vater vielleicht in der That jubelnd in die Arme geflogen sein; denn es gab eine Zeit, in der ich mich so namenlos einsam und verlassen fühlte, daß es mir gewiß als ein unschätzbares Glück erschienen wäre, einen natürlichen Freund und Beschützer zu haben. Damals hatte ich eben noch alle Illusionen und alle sentimentalen Schwächen eines unreifen Backfisches. Aber ich habe dann eine harte Lehrzeit durchmachen müssen und ich bin seit zwei Jahren beim Theater. Sie werden sich nicht wundern, daß ich dabei meine Illusionen zum größten Teil eingebüßt habe und daß ich die Dinge nicht mehr in rosenfarbiger bengalischer Beleuchtung sehe wie ehedem. Ich würde Ihnen eine Komödie vorspielen müssen, wenn ich jetzt eine überschwengliche Freude an den Tag legen sollte, und ich vermute, daß Ihre väterlichen Empfindungen für eine Tochter, von deren Vorhandensein Sie bis vor Kurzem überhaupt nichts geahnt, nicht viel wärmer sein werden, als meine kindlichen Gefühle."

Sie hatte einen etwas spöttischen Ton angeschlagen, die in einer Situation, wie es die ihrige war geradezu frivol und leichtfertig klang, Und die nervöse Hast, mit der die Worte über ihre Lippen kamen, das angstvolle Flackern in ihren Augen, waren Beweis genug dafür, daß ihr Benehmen viel weniger von irgend einem natürlichen inneren Antrieb, als von dem Wunsche bestimmt wurde, rechtzeitig einer drohenden Gefahr zu begegnen, die sie in der Person dieses gleichsam aus dem Grabe entstandenen Vaters verkörpert sah. Die verletzende Herzlosigkeit in ihren Worten war ganz unverkennbar nur eine Maske, deren sie sich — vielleicht mit einer gewissen Selbstüberwindung — bediente, weil es ihr Wille war, jede vertraulichere Annäherung zu verhüten und weil ihr in der ersten Verlegenheit kein besseres Mittel dazu einfiel als dies.

In Martorel's Mienen offenbarte sich nicht, welchen Eindruck ihr Verhalten auf ihn hervorbrachte, und Gabriele wußte nicht, welche Deutung sie der Sprache seiner ernst blickenden dunklen Augen geben sollte. Er hatte auf ihre so wenig liebevolle Erklärung überhaupt keine Antwort, aber in der Art, wie er sie schweigend ansah, war etwas, das die Sängerin in Verlegenheit setzte und ihr Herz in rascheren Schlägen klopfen machte.

Unfähig, ihre Verwirrung zu verbergen, wandte sie sich ab und trat an ihren kostbaren, mit zierlichen Elfenbein-Intarsien geschmückten Schreibtisch.

„Ich hoffe, daß Sie mir diese Offenheit nicht verübeln werden," fuhr sie fort, mit dem kleinen Schlüsselbund spielend, das sie aus der Tasche ihres Morgenkleides genommen hatte. „Auch Ihnen würde ja mit einem unklaren und unwahren Verhältnis, das uns Beiden sehr bald eine drückende Last werden müßte, sehr wenig gedient sein. Darum ist es besser, daß schon in der ersten Stunde ausgesprochen wird, was doch einmal gesagt werden muß und was später vielleicht nur noch häßlicher klingen würde. Ich glaube damit ebenso sehr in Ihrem Interesse zu handeln, als in dem meinigen, und uns Beide gleichermaßen vor unausbleiblichen künftigen Enttäuschungen zu bewahren."

„Ich bin voll Bewunderung Deiner Lebensklugheit," sagte er so ruhig, daß es unmöglich war, zu entscheiden, ob seine Worte ernsthaft oder ironisch gemeint seien. „Ist auch diese ein Erbteil Deiner Mutter, wie all' der Reichtum, von dem ich Dich zu meiner Genugthuung hier umgeben sehe?"

Wie ein Strahl hoffnungsvollen Verständnisses leuchtete es bei dieser seiner letzten Frage in Gabrielens Augen auf.

„Vielleicht!" erwiderte sie in etwas freundlicherem Tone als zuvor. „Jedenfalls habe ich die angenehmen Verhältnisse, in denen ich jetzt lebe, zum größten Teil ihr zu verdanken. Ein uneigennütziger Freund, der sich einst ihrer Verlassenheit angenommen hatte —"

Martorel unterbrach sie durch eine unzweideutige Geste.

„Lassen wir die Vergangenheit begraben sein. Es verlangt mich nicht danach, die Schicksale der Frau zu erfahren, die mich verlassen konnte, als ich ihrer Meinung nach auf dem Totenbett lag. Es ist mir genug zu hören, daß sie wenigstens die Pflichten gegen ihr Kind erfüllt hat. Sie war also in der glücklichen Lage, Dir ein Vermögen zu hinterlassen?"

„Nicht gerade das! — Aber zwei Jahre nach ihrem Tode fiel mir aus dem Nachlaß eines hochgestellten Herrn, den ich kaum gekannt hatte, eine ansehnliche Erbschaft zu. Ich konnte meine Studien vollenden und ich bin zum Glück einigermaßen unabhängig von den Wechselfällen, denen die Carrière einer Opernsängerin ausgesetzt ist. — Sie sehen, daß ich danach keine Veranlassung habe, meiner Mutter anders als mit Dankbarkeit zu gedenken."

Nun zuckte es um Martorel's schmale Lippen doch wie ein bitteres Lächeln.

„In der That! — Sie scheint noch über ihren Tod hinaus besser für Dich gesorgt zu haben, als Dein Vater es vermocht hätte. — Gerade die Furcht, daß ich es niemals zu ansehnlichem Vermögen bringen würde, hatte ihr wohl einst den Entschluß eingegeben, mich zu verlassen,"

„Ich habe kein Urteil über diese Dinge," fiel Gabriele ihm rasch in die Rede, „und Sie werden nicht erwarten, daß ich jetzt Partei ergreife gegen eine Tote. — Aber ich hoffe, Sie werden nicht um der Herkunft dieses Geldes willen Bedenken tragen, was davon anzunehmen."

Sie hatte es vermieden, ihn anzusehen, während sie das aussprach, und so entging ihr das eigentümliche Funkeln in seinen Augen.

„Ah — Du willst mir ein Geschenk machen, Gabriele —"

„Ich habe wenigstens nicht die Absicht, mich meinen Pflichten zu entziehen, gleichviel, ob mir dieselben durch das Gesetz oder durch die Stimme meines Herzens auferlegt werden. Ich vermute, daß Sie sich nicht der Mühe unterzogen hätten, der Spur meiner Mutter, die Sie schließlich auf die meinige geführt haben mag, nachzuforschen, wenn Sie sich in glänzenden Vermögensumständen befänden. Und es freut mich, daß ich in der Lage bin, Ihren Wünschen zu entsprechen."

Martorel antwortete nicht sogleich; nach Verlauf einiger Sekunden aber sagte er anscheinend ganz ruhig:

„Es war eigentlich nicht eine Abfindung in barem Gelde, auf die ich gerechnet hatte, als ich mich auf den Weg machte, meine Tochter aufzusuchen. In meiner Phantasie war so etwas wie die Vorstellung eines heiteren, sonnigen Lebensabends, der mir von der Liebe eines spät gefundenen Kindes durchleuchtet und erwärmt würde. Ich dachte, mich in glücklichem Frieden Deiner Jugend, Deiner Schönheit und Deiner Erfolge zu freuen — glaubte mich für die langen Jahre der Einsamkeit entschädigt zu sehen durch die treue, fürsorgliche Zärtlichkeit eines geliebten Wesens."

Beinahe heftig schüttelte Gabriele den Kopf.

„Ich sagte Ihnen doch, daß nach allem Vorhergegangenen von einer solchen rührenden Idylle nicht die Rede sein kann, wenn wir uns nicht Tag für Tag auf's Neue belügen wollen. Fordern Sie von mir, was Sie wollen! — Ich bin bereit, jedes Opfer zu bringen und Sie bis an Ihr Lebensende vor Not und Entbehrung zu bewahren. Aber verlangen Sie nicht, daß ich die Rolle der zärtlichen Tochter übernehme, für die ich weder Talent noch Neigung verspüre. — Ich mache Ihnen keinen Vorwurf aus Ihrem bisherigen Verhalten; doch ich habe wohl ein Recht zu verlangen, daß darin nun auch künftig keine Aenderung eintrete. Wählen Sie Ihren Aufenthalt, wo immer es Ihnen gefällt, nur nicht hier, wo Sie durch Ihre bloße Anwesenheit meine ganze Zukunft zerstören müßten. Ich will nicht unter den schwersten Kämpfen bis an das Ziel meiner Wünsche gelangt sein, um mir die Pforten des ersehnten Glückes jetzt, wo sie mir endlich weit geöffnet stehen, in einer Anwandlung lächerlicher Romantik selbst zu verschließen. — Für die Welt muß mein Vater auch künftig tot oder verschollen bleiben. Das ist die einzige Bedingung, welche ich zu stellen habe."

„Die Bedingung ist hart, Gabriele, und es möchte Leute geben, welche sie recht unkindlich finden würden. Auch wenn ich mir bis heute keinen Anspruch auf Deine Liebe erworben habe, könntest Du mir nicht wenigstens Gelegenheit zu dem Versuche geben, das Versäumte nachzuholen?"

„Nein!" erklärte sie mit dem Ausdruck unbeugsamer Bestimmtheit; aber noch ehe sie etwas Weiteres hatte hinzufügen können, wurde nach kurzem Klopfen die Thür des Zimmers geöffnet, und die hohe Gestalt des Grafen Horstmar Wendelstein zeigte sich auf der Schwelle. Für einen flüchtigen Moment wurde hinter ihm im Vorzimmer auch Fanny's boshaft lächelndes Antlitz sichtbar; dann aber zog sich die Kammerjungfer rasch und geräuschlos zurück. Was auch immer der rätselhafte Besuch des hageren schwarzen Herrn zu bedeuten haben mochte, jedenfalls hatte sie jetzt das angenehme Bewußtsein, für die Kränkung, die sie vorhin erlitten, nun ihre kleine Rache genommen zu haben.

Ungestüm hatte Wendelstein auf die Sängerin zueilen wollen, ein liebevoll zärtliches Wort auf den Lippen. Der bestürzte Ausdruck ihres schönen Antlitzes aber machte ihn stutzig; er folgte der Richtung ihres angstvoll stechenden Blickes und fixierte mit rasch erwachendem Argwohn den fremden Besucher, von dessen Dasein er bei seinem Eintritt nichts geahnt.

„Ich bitte um Verzeihung, wenn ich störe," sagte er in einem Ton, dessen Höflichkeit sein Mißtrauen nicht ganz verbarg, „aber das Mädchen sagte mir nichts davon, daß Sie bereits Besuch hätten, Gabriele!"

Die Künstlerin versuchte zu lächeln, obwohl ihr Angst und Aufregung wie mit eisernen Fäusten die Kehle zusammenpreßten.

„Ein Herr, der mich in einer persönlichen Angelegenheit zu sprechen wünschte", erwiderte sie unsicher, und dann, indem sie noch einmal einen flehenden Blick zu ihrem Vater hinüber warf, fügte sie mit dem Mute der Verzweiflung hinzu:

„Diese Angelegenheit aber ist, wie ich denke, erledigt. Ich verspreche Ihnen noch einmal, mein Herr, daß ich in Ihrem Interesse Alles thun werde, was in meinen Kräften steht. Eine weitere Zusage aber kann ich Ihnen für jetzt nicht erteilen."

Sie hatte erwartet, daß er diesen deutlichen Wink verstehen und sich schweigend entfernen würde. Martorel aber rührte sich nicht von der Stelle und sagte ruhig:

„Meine Zeit ist gemessen, Gabriele, und Deine letzten Worte sind mir nicht ganz verständlich. Dieser Herr wird darum freundlichst entschuldigen, wenn ich ihm nicht ohne Weiteres das Feld räume. Ein Vater, der seine Tochter zum ersten Male sieht, darf wohl gewisse Vorrechte für sich in Anspruch nehmen."

Das Entsetzliche, wovor sie mit allen Fibern ihrer Seele gezittert hatte — nun war es wirklich geschehen. Und sie hatte nicht einmal Zeit gehabt, sich darauf vorzubereiten; sie war nicht im Stande gewesen, innerhalb weniger Sekunden auf ein Mittel zu sinnen, wie der Schlag abgelenkt und unschädlich gemacht werden könne. Stumm, mit fest zusammengepreßten Lippen stand sie da, und eine instinktive Aufwallung zornwütigen Trotzes war Alles, was sie den kommenden Ereignissen entgegenzusetzen vermochte.

Mit dem Ausdruck grenzenlosen Erstaunens waren die Blicke des Grafen Wendelstein von dem Einen zur Anderen geflogen. Und die Aehnlichkeit Martorels mit dem kleinen Bilde, welches Gabriele ihm gestern gezeigt, diese auffallende, unverkennbare Aehnlichkeit, welche auch sie vorhin auf jede weitere Legitimation des Unbekannten hatte verzichten lassen, nahm ihm den letzten Zweifel, daß er die Rede des fremden Mannes etwa mißverstanden haben könnte.

„Gabriele!" sagte er, indem er an die Seite der Verstummten trat. „Ist es Wahrheit, was ich da höre? — Dieser Herr — er wäre Ihr Vater?

„Da er es sagt, muß es wohl so sein!" entgegnete sie trotzig, und dann, indem sie sich hastig abwandte, ging sie mit raschen Schritten der Thüre zu, welche in ihr Toilettenzimmer führte.

„Vielleicht lassen Sie sich von ihm selber seine wunderbare Auferstehungsgeschichte erzählen," fügte sie hinzu. „Ich habe von der Freude des Wiedersehens nachgerade mehr als genug."

Der Rittmeister versuchte sie durch ein bittendes Wort zurückzuhalten; aber schon hatte sie das Gemach verlassen, und die Zurückbleibenden hörten, wie sie hinter sich den Schlüssel umdrehte.

Davon freilich, daß sie sich drinnen mit beiden Händen in das prächtige Haar griff und sich wie eine Verzweifelnde über das Ruhebett hinwarf, konnten sie nichts mehr wahrnehmen, so wenig als sie etwas von den finsteren Gedanken und den wenig kindischen Wünschen ahnten, die während dieser schrecklichen Augenblicke in ihrer Seele wühlten.

„Sie werden verzeihen, mein Herr, wenn ich mir in der That die Freiheit nehme, Sie um einige nähere Erklärungen zu bitten," wandte der Graf sich an Martorel. „Ich leite die Berechtigung dazu aus dem Umstande her, daß ich mich seit gestern als den Verlobten des Fräulein Gabriele Dornheim betrachte, — Graf Horstmar Wendelstein, Rittmeister im Leib-Regiment."

Der Angeredete verbeugte sich leicht.

„Alfred Martorel", sagte er, die Vorstellung erwidernd. „Es scheint ja, als ob das Glück das ganze Füllhorn seiner Gaben mit einem Mal über mich ausschütten wolle. Ich suchte nur eine Tochter und ich finde nun mit ihr zugleich auch einen Schwiegersohn. Das ist wahrlich mehr, als ich hoffen durfte."

„Pardon; Aber mir ist einstweilen hier noch Alles ein Rätsel. Sie nennen sich Martorel und erklären trotzdem, der Vater des Fräulein Dornheim zu sein. Wie soll ich mir diesen Widerspruch deuten?"

„Meine Tochter hat es vorgezogen, den Mädchennamen ihrer Mutter anzunehmen, und gerade dieser Name war es, der mich vor wenigen Tagen auf ihre Spur geleitet hat. Nicht auf den Namen Dornheim, sondern auf den meinigen wurde sie vor etwa dreiundzwanzig Jahren in Wien getauft."

„Aber Fräulein Gabriele sagte mir doch noch gestern, ihr Vater sei tot. Wenn ich ihren Worten Glauben schenken soll, hätte sie damit ja die Unwahrheit gesprochen."

„Sie dürfen ihr keinen Vorwurf daraus machen, Herr Graf, denn sie mochte wohl in dem Irrtum befangen sein, daß man mich schon vor mehr als zwei Jahrzehnten begraben habe. Sie war ja noch gar nicht geboren, als ihre Mutter mich verließ."

Mit keineswegs heiterer Miene schüttelte der Rittmeister den Kopf.

„Das wird immer verworrener. Vielleicht gestatten Sie mir, einige Fragen an Sie zu richten, damit ich endlich volle Klarheit erlange. Die Mutter Gabrielen's war Ihre angetraute Gattin?"

„Ja!"

„Und sie trennte sich von Ihnen, noch ehe Gabriele das Licht der Welt erblickt hatte?"

"Ja. Nach Ausweis der betreffenden amtlichen Register ist meine Tochter etwa sechs Monate nach jenem Tage geboren worden, an dem ich ihre Mutter zum letzten Mal gesehen."

„Geschah denn jene Trennung mit Ihrer Einwilligung, mein Herr?"

„Nicht so ganz. Aber ich konnte nichts thun, um sie zu verhindern; denn ich war damals in meinem Beruf verunglückt und lag mit gebrochenen Gliedern im Krankenhause."

„In Ihrem Beruf? Gabrielen's Vater war ein Künstler —"

„Vielleicht hatte ich in der That einige Berechtigung, mich so zu nennen. Ich spielte damals das Ständchen aus dem „Don Juan" auf der Violine, indem ich eine unbefestigte Leiter, auf ihrer höchsten Sprosse stehend, mit den Füßen im Gleichgewicht hielt. Es war eine der schwierigsten Nummern, die ich jemals ausgeführt habe und ich versuchte es später nicht wieder mit ihr, nachdem ich einmal so üble Erfahrungen gemacht."

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Herr Regierungs-Präsident in Marienwerder hat genehmigt, daß am **Sonntag, den 5., 12. und 19. Dezember d. J.** die Läden in **allen Zweigen des Handelsverkehrs**, mit Ausnahme einer zweistündigen Pause während des Hauptgottesdienstes von **8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends** geöffnet bleiben; die Pause für den Haupt-Gottesdienst ist von 9 bis 11 Uhr Vormittags. Die diesseitige Bekanntmachung vom 25. v. Mts. tritt außer Kraft.

Thorn, den 3. Dezember 1897.

Die Polizei-Verwaltung.



Grosse Auswahl
von Neuheiten in Ballfächern.

Empfehle mein
gut sortirtes Lager
in
warmen Hausschuhen
zu billigen Preisen und zwar:
Kinderschuhe von **0,95** Mk. bis **1,75**,
Damenschuhe von **1,50** bis **3,25**.

Victor Mittwoch,
Lederhandlung, Seglerstr. 27.

Vorzügliche **Musik-Werke, Violinen, Zithern, Notenpulte** Saiten sowie sämmtliche anderen **Instrumente** und **Bestandtheile** kauft man am billigsten beim Instrumentenmacher

F. A. Goram,
22 Baderstraße 22.
Reparaturen sämmtlicher Instrumente sofort, sauber und billigst.

Musikwerke
in großer Auswahl werden billiger wie in den Versandtgeschäften abgegeben.
C. Preiss, Breitestr. 32.

Vorzügliche **Messing- und Holzblas-Instrumente, Violinen, Zithern, Akkordzithern, Harmonikas,** liefert direkt zu Fabrikpreisen **Aug. Clemens Glier,** Markneukirchen i. Sachsen.
Spezialkataloge gratis!

Nur noch bis Januar **muß** mein
Waaren Lager
geräumt sein zu **jedem** Preise. Ladeneinrichtung und Glasschränke spottbillig.
Herrmann Zucker, Breitestraße.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.
Verkaufslokal: Schillerstraße Nr. 4.
Reiche Auswahl an
Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten u. s. w. vorräthig.
Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stickarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt; auch wird Wäsche ausgebessert.
Der Vorstand.

Viele Hundert **Offene Stellen** für männliche und weibliche Personen aller Berufszweige, sowie viele **Grundstücks- u. Geschäfts-Verkäufe** und **Kaufgesuche** bringt täglich **„Der Gesellige"** (72. Jahrg., Auflage geg. 30 000 Exempl.). Preis b. allen Postämtern vierteljährl. **Mk. 1,80,** monatl. **60 Pfg.** Probe-Nummern an Jedermann kostenfrei **Graudenz. Expedition des Geselligen.**

Arnica-Haaröl
ist das **wirksamste** und **unschädlichste,** in tausenden von Fällen bewährte Hausmittel gegen **Haarausfall u. Schuppenbildung.** Flaschen a 75 und 50 Pf. bei: **Anders & Co.**

Ein Repositorium u. eine Waagschale zu verkaufen Gerechtestraße 30, part. r.

Für nur 3 Mk. versende ich per Nachnahme eine elegante Akkord-Zither mit 20 Saiten, 3 Manualen, Ring, Schlüssel, Schule und Karton. In einer Stunde kann Jedermann ohne Lehrer und ohne Notenkenntnis nach der vorzüglichen, umsonst beigelegten Schule die herrlichsten Musikstücke spielen. Porto u. Kiste 1 Mk.; 2 Stck. Akkord-Zithern für nur 7 Mk. franko. Eine große 6-manualige Concert-Akkord-Zither wundervoll im Ton mit Stimmvorrichtung nur 8,— Mk., früher 14,— Mk. Man bestelle bei **Heinr. Suhr, Neuenrade i. W.**

Junges Mädchen, in der feinen Damenschneiderei geübt, empfiehlt sich in und außer dem Hause. Zu erfragen bei Wwe. Frau **von Kobielska,** Breitestraße 8.

Wer seine Frau lieb hat und vorwärts kommen will, lese Dr. Bock's Buch: „Kleine Familie". 30 Pf. Briefm. eins
G. Klötzsch, Verlag, Leipzig.



Schlafröcke! Schlafröcke! Schlafröcke!
in noch nie dagewesener Auswahl, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, empfiehlt
zum Weihnachtsfeste
S. SCHENDEL,
(Inhaber: Hermann Jablonski),
Breitestrasse No. 37.

Cocos-
Läufer und Teppiche
für Contore, Gastzimmer, Speisezimmer u. Treppen,
Cocos-Fussmatten und Thürvorleger
empfiehlt
Carl Mallon, Thorn,
Altstädtischer Markt No. 23

Wer seinen Kindern eine wirkliche Weihnachtsfreude bereiten will, der versäume nicht, sich vor dem Einkauf mein **thatsächlich großartiges** Lager in **optischen, mechanischen, elektrischen** und **physikalischen** Apparaten für Knaben im Alter von 4—15 Jahren anzusehen.

Ein besonders **großes Lager** führe in diesem Jahre in

Laterna magica	d. St. schon von Mk.	**1,00** an.
Dampfmaschinen	„ „	**1,50** „
Kamera obscura	„ „	**2,00** „
Stereoscope	„ „	**1,50** „

Auch die beliebte Elektrisir-Maschine **„Blitzfunke"** ist wieder am Lager.

Letzte Neuheit **„Familien-Phonograph."**

Ebenso empfehle mein **großes Lager** in **goldenen und silbernen Herren- u. Damenuhren, Uhrketten und Ringe** zu den **allerbilligsten Preisen.**

Hochachtungsvoll
A. Nauck,
Uhrenhandlung und Lehrmittel-Anstalt
Heiligegeiststraße 13.

Kürschners Bücher
Vorräthig in allen Buchhandlungen

Frau Musika. Ein Buch für frohe und ernste Stunden. Kl. Folio. ca. 600 Seiten. Illustr. von A. v. Schrötter. Brosch. 8 Mk., eleg. in Leinwand geb. 10 Mk. Untrennbarer Bestandtheil eines jeden Klaviers. Anmuthige und lehrreiche Schilderung des Laufes des Jahres und des menschlichen Lebens, musikalisch illustriert von den besten Kompositionen aller Art.
Jahrbuch 1898. Ein Kalendarium und Nachschlagebuch für Jedermann. ca. 500 S. 8°. Alle nur erdenkliche Informationen über alle Gebiete des Wissens u. Lebens, aus Vergangenheit u. Gegenwart. Handbuch, das jeder haben muss, der seinen Vorteil wahrt. In farb. Umschl. 1 Mk.
Unterm Weihnachtsbaum. Christfestgabe vom Bücherschatz. Zehn Weihnachtsnovellen bester Autoren, illustriert. Das billigste Weihnachtsbuch.
Das ist des Deutschen Vaterland. Das schönste Prachtwerk über Deutschland. 1275 Illustr. In 12 farb. Lwbd. 12 Mk.
Universal-Konversations-Lexikon. 23,5 × 18 cm geb. Auf 213 600 Zeilen der Inhalt vielbändiger Lexika in 1 Band. 2700 Illustr.
Welt-Sprachen-Lexikon. 300 960 Zeilen. Praktische deutsch-engl.-französ.-ital.-latein. Wörterbücher, ein Fremdwörterbuch etc. **3 Mark.**
Kürschners Bücherschatz. Jede Woche ein reich illustrierter Band von circa 128 Seiten mit Porträt und Autobiographie des Verfassers. Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren Mitarbeiter. **20 Pfennig.**
Der grosse Krieg 70/71 in Zeitberichten. Preis Mk. 3,50 1228 Sp. Text. ca. 320 Illustr. Origin. u. unmittelbarste Geschichte des Krieges.
Heil Kaiser Dir! Das Leben und Wirken Kaiser Wilhelms I. 416 Seiten Text nebst 300 authentischen Illustr. Preis 50 Pf., geb. 1 Mk.

Prospekte durch Hermann Hillger Verlag, Berlin NW. 7, und alle Buchhandlungen.

Schönste Weihnachtsgeschenke

Die Wohnung
3. Etage Breitestr. 18
ist **vom 1. April 1898 ab zu vermiethen.**
A. Glückmann Kaliski.

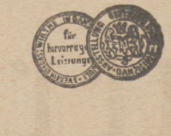
1 möbl. Zim. u. Pens. z. v. Brückenstr. 32, II.

Zu vermiethen
ist **Pferdestall** nebst **Wagenremise** und **Wohnung,** event. auch **Grasnutzung an Droschkenkutscher.** Off. a. d. Expedition dieser Zeitung

M. Zim. m. P. b. z. verm. Hundestr. 9, III.

Eine kl. Wohnung
sofort zu vermiethen **Strobandstraße 6.**

Brauerei Englisch Brunnen.





Hell Bayrisches Lagerbier (Märzenbier)	10 Pf.	Flasche excl. Glas
Dunkel Bayrisches Lagerbier (Münchener Art) .	10 „	
Böhmisches Lagerbier (Pilsner Art)	12 „	
Exportbier (Nürnberger Art)	12 „	

Alle Biere geben auch in **Gebinden** ab und erhalten **Wiederverkäufer Rabatt.**

Brauerei Englisch Brunnen
Zweigniederlassung
Thorn, Culmerstraße 9.



100 000 Harmonikas



mit meiner selbsterfundenen, garantirt unzerbrechlichen Spiral-Claviaturfederung habe ich bereits seit kurzer Zeit verkauft. Nicht eine einzige Reklamation wegen Brechen oder Lahmwerden meiner neuen Tastenfederung ist in dieser Zeit eingegangen. Diese Federung ist in verschiedenen Ländern **patentirt,** in Deutschland unter D. R. G.-M. Nr. 47462 geschützt. Ich versende **für nur 5 Mark!** gegen Nachnahme, **als besondere Specialität,** eine **elegante Concert-Zug-Harmonika,** mit einer herrlichen, 2-chörigen Orgelmusik, Claviatur mit Spiralfederung und abnehmbarem Rückentheil, 10 Tasten, 40 breite Stimmen, 2 Bässe, 2 Register, brillante Nickelbeschläge, offene Nickel-Claviatur mit einem breiten Nickelstab umlegt, gutem, starkem Balg mit 2 Doppelbälgen, 2 Zuhalter, sortirte Balgfalten mit Metall-Eckenschoner, 35 cm Höhe. Verpackung und Selbsterlernschule umsonst.
Dieses Instrument mit harmonischem Glockenspiel nur 30 Pfg. mehr.
Nur zu beziehen durch den Erfinder
Heinr. Suhr, Neuenrade i. W.
Nachweislich ältester und größter Harmonika-Versand in Neuenrade.
3-, 4-, 6-chörige und 2-reihige Concert-Instrumente zu staunend billigen Preisen, worüber Preisliste zu Diensten.

Bei Husten
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung beweisen zahlreiche Anerkennungen die **Vorzüglichkeit** von **Issleib's** berühmten **Katarh Brödchen** Bonbons Wirkung überraschend!

In Beuteln a 35 Pf. bei A. Koczwara, Elisabethstraße, C. Majer, Breitestraße, C. A. Guksch, Breitestraße, H. Claass, Seglerstraße, Anders & Co., Breitestraße und Altstädt. Markt.
50% Zucker mit Lacrützen.

Ein gut möbl. Zimmer
nach vorne ist vom 1. Januar preiswerth zu vermiethen. **B. Rosenthal,** Breitestraße 43

Laden mit angrenzender Wohnung und großer Remise, zu jedem Geschäft passend, **Schillerstraße 17,** p. 1. April 1898 zu vermiethen. Zu erfragen bei **J. Biesenthal,** Heiligegeiststr. 12.

Eine Wohnung,
2 Zimmer und Küche, p. sofort zu verm. Breitestr. 32, II Zu erfragen bei **K. Schall.**

Eine alleinsteh. Dame **sucht** eine Directrice, Buchhalterin oder Kassiererin als Mitbewohnerin. Zu erfr. in der Expedition.

Möbl. Zim. sof. zu verm. Tuchmacherstr. 20.

M. Z. mit o. ohne Pens. z. v. Coppernicusstr. 24 I.

Hoflieferant C. D. Wunderlich's
verbesserte Theerseife,
3 Mal prämiirt, dabei 2 Staatsmedaillen, vielfach ärztlich empfohlen gegen Flechten Jucken, Kopfschuppen, Haarausfall und Hautschürfen zc. a 35 Pf;
Theer-Schwefelseife
a 50 Pfg. mit verstärkter Wirkung.
Anders & Co., Breitestr. 46, Altst. Markt

Altstädtischer Markt 20
ist **eine Wohnung** von 6 oder auch 4 Zimmern mit Zubehör **zu vermiethen.**

Bestellungen auf
Oder-Karpfen
bis 22. erbeten.
J. G. Adolph.

Ia Speisekarpfen
bringe **Dienstag** und **Freitag** auf den **Wochenmarkt.**
Dominium Birkenau.

Garantirt
auswuchsfreies und backfähiges
Weizenmehl 000
aus den Leibitscher Mühlen
offerirt billigst
Amand Müller,
Culmerstraße 20.

Kaiserauszug-Mehl
sowie
Weizenmehl 00
aus feinstem auswuchsfreiem altem Weizen liefert **Dampfmühle Ostaszewo.**
Niederlage für Thorn:
G. Edel, Gerechtestr. 22.

Kaiserauszugmehl
der königl. Bromberger Mühlen,
garantirt auswuchsfrei,
empfiehlt zu billigsten Preisen
E. Nicklaus
in **Piaske - Podgorz.**

A. L. Mohr'sche
FF-Margarine
im Geschmack, Nährwerth und Aroma kaum von feinster Molkerei-Butter zu unterscheiden
pr. Pfund 60 Pf.
empfiehlt das Special-Geschäft von Fabrikaten aus der Fabrik von
A. L MOHR, Altona-Bahrenfeld
Inhaber:
Ed. Raschkowski,
Neustädt. Markt 11

ff. Preisselbeeren
Pflaumen
Kirschen
Kaiser-Marmelade
Senfgurken
Dillgurken
empfiehlt zu billigen Preisen
J. Stoller, Schillerstraße

Achtung!
grüne Weihnachts-Bäume
Altstädtischer Markt.

Frische Weihnachtsbäume
sind auf der **Bromberger Vorstadt** am **Gasthaus zum Paradies** zum Verkauf.

Für Börsen- und Handelsberichte, den Reklame- sowie Inseratentheil verantwortlich E. Wendel in Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Philipp Elkan Nachfolger.

Lederwaaren.

Photographie-Albums. Postkarten-Albums.

Cigarren-Taschen.

Portemonnaies und Brief-Taschen.

Schreibmappen.

Necessaires und Handschuh-Kasten,

Hand- und Reise-Taschen

vom einfachsten bis feinsten Genre.

Spielwaaren.

Puppen. Sämmtliche Zubehörtheile.

Specialität: Unzerbrechliche Köpfe aus Holz und Blech.

Gesellschaftsspiele. Neuheit: Nansen's Nordlandreise.

" Puppenmütterchens Kochschule.

" " Nähschule.

Soeben erschienen: Jahrmarkt! (Sehr amüsant.)



Säbel, Trompeten, Trommeln, Helme, Pferde und Wagen.

Schaukelpferde.

Handschuhe

nur beste Sorten in Glacée, Suède und Wildleder.

Neuheit!

Weiße Militär-Handschuhe für Damen.

Parfümerien

Seifen

und sämmtliche

Toilette-Artikel.

Billigste Bezugsquelle.

Lohse's Fabrikate.

Treu und Nuglisch.

Wolff und Sohn.

Alle ausländischen Marken

wie

Roger und Gallet.

Vera-Violette à Fl. M. 3,40.

Kalodont	50 Pf.
Odol	1,25 "
Eulenseife	30 "

Zahn-, Nagel-, Kopf- und Kleider-Bürsten.

Kämme

aus

Horn, Gummi, Elfenbein, Schildpatt.

Schwämme.

